

# Deutsche Mittelwertbewerberzeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Nummer 35 Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin - Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin 51. Jahrgang

## „Ehre die Arbeit und achte den Arbeiter, dann ehrt du dein Volk!“

Dieses Wort war die Losung, unter der die NSD des Gaues Berlin im Herbst des Jahres 1931 in der Hb-Aktion ihren ersten großen Ansturm auf die Betriebe antrat. Im Verlauf der Kämpfe ist dieses Wort das Leitwort der gesamten NSD geworden und gab ihr Sinn und Richtung des Kampfes an.

Die marxistischen Volksverräter hobten in der ganzen Zeit ihres Daseins keinerlei Maßnahmen getroffen bzw. es niemals versucht, dem deutschen Arbeiter die Wichtigkeit und die Bedeutung seines Daseins darzulegen. Bewußt und mit Absicht hat man versucht, dem Arbeiter sein inneres Rückgrat zu brechen und ihn zu einem widerstandslosen Spielzeug marxistischer Theorien zu machen.

Man hat systematisch dem Arbeiter das Wort „Prolet“ vorgelegt, um ihm dadurch das Gefühl der Minderwertigkeit zu geben.

Die Marxisten brauchten auch, um ihre Ideen durchsetzen zu können, eine Arbeiterschaft, die sich in ihrer Lage bedrückt und als etwas Minderwertiges fühlte. Sie konnten keine starken und selbstbewußten Arbeiter gebrauchen. Der Marxismus, geboren aus dem

## Adolf Hitler: „Mein Kampf“

Der völkische Staat

... er wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben.

Liberalismus heraus, hat ja auch gar nicht die Absicht, den Wert der Arbeit anzuerkennen; für ihn war das wichtigste stets das Geld. Die letzten Wochen und Monate werden es aber jedem Deutschen, der mit offenen Augen das Geschehen der letzten Zeit betrachtet, gezeigt haben, daß das wertvollste Gut, das ein Volk besitzt, die Arbeit ist, und so haben wir Nationalsozialisten immer wieder gesagt,

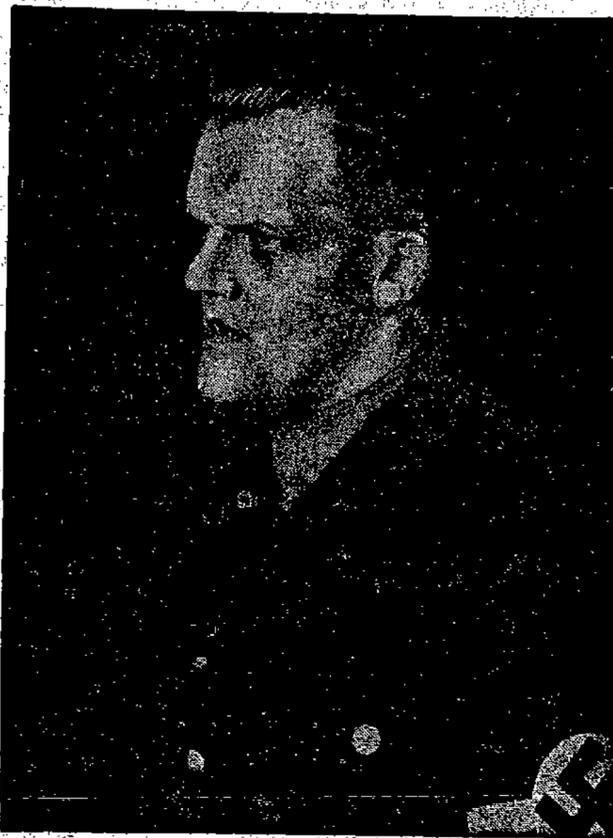
daß der Wert des Menschen sich nicht daraus bestimmt, was er arbeitet, sondern einzig und allein dadurch festgestellt werden kann, wie er arbeitet.

Es ist letzten Endes eine feststehende Tatsache, daß kein Mensch für sich selbst arbeitet, sondern den Nutzen der Arbeit des einzelnen haben immer andere, nämlich die Allgemeinheit. Ein Schlosser, der eine gute und genaue Arbeit liefert, oder ein Maschinenbauer, der eine Maschine gut und vollständig baut, nicht dabei der Allgemeinheit, denn der Erfolg seiner Arbeit ist der, daß ein Werkstück erzeugt wird, das gut ist und nutzbringend angewendet werden kann von dem, der es zur Durchführung seiner Arbeit benötigt. Ist dieses Werkstück schlecht, dann kann der, der mit diesem arbeiten soll, nur schlechte Arbeit liefern oder gar nichts leisten.

Wir müssen also ganz bewußt wieder dahin kommen, daß jeder Mensch nach dem Wert seiner Arbeit, die er zu leisten hat, beurteilt wird und einen entsprechenden Platz in der Volksgemeinschaft eingeräumt erhält.

Wilhelm Jäzoch

## Der Verbandsleiter



Hg. Wilhelm Jäzoch

Der Verbandsleiter, Parteigenosse Wilhelm Jäzoch, steht im 33. Lebensjahr. Nach Beendigung seiner Schulzeit trat er als Lehrling bei einer Eisenhandelsfirma ein. Seine erste politische Tätigkeit war in der Deutschsozialen Partei (Krüppel-Kunze). Innerhalb der NSDAP, der er seit dem 1. Januar 1930 angehört, betätigte er sich hauptsächlich in der NSD. Im Jahre 1930 zog er die Betriebszelle der Eysen-, Eisen- und Stahlwerke auf, wurde im gleichen Jahre Betriebswart und im Jahre 1931 mit der Leitung des neu aufziehenden Bezirks Süden der NSD, Gau Groß-Berlin, beauftragt. Aus kleinsten Anfängen heraus zog er hier, tatkräftig unterstützt von seinem Stellvertreter, Hg. Lehner, eine starke und schlagkräftige Organisation auf. Nach Aufteilung des Bezirks Süden in die Kreise III und X am 1. Oktober 1932 war er vorübergehend in der Gauleitung der NSD tätig und übernahm dann den

Kreis III der NSD. Am 2. Mai, bei der Befehung der Gewerkschaften durch die NSD, wurde er im MW als Stellvertreter des Hg. Johannes Engel eingesetzt. Am 26. Juni d. J. ernannte ihn der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeitsfront zum Verbandsleiter des MW.

Wilhelm Jäzoch ist eine fest umrissene Persönlichkeit. In seiner politischen Tätigkeit wurde er von allen Mitarbeitern und allen Parteigenossen in seinem Kreise und darüber hinaus als Führer und menschlicher Berater verehrt. Heute als Verbandsleiter steht er weiter in pflichtbewußter Arbeit. Jeder, der ihn kennenlernte, weiß, daß bei ihm niemals der Schein eine Bedeutung hat, sondern nur die nationalsozialistische Tat. Unbedingte Menschenkenntnis und unbedingter Gewissheitsglaube sind seine besonderen Merkmale, durch die er berufen ist, die große Verantwortung für eine Million deutscher Arbeiter zu tragen.

## Warum Drittes Reich?

Von Fritz Rothacker, Berlin

Mangelnde Kenntnis der Geschichte und Entwicklung unseres Volkes ist der Grund, daß viele der Ansicht sind, daß wir dem aus dem Verrat des November 1918 geborenen Weimarer Staat die unbediente Ehre zuteil werden lassen, ihn als Zweites Reich zu bezeichnen. Sie rechnen so: Das Bismarck-Reich war das Erste, der Staat von Weimar das Zweite, das im Werden begriffene Reich des Nationalsozialismus ist das Dritte Reich.

Mit diesem unter dem Druck außenstehender Mächte von Juden und ihren Helfershelfern

errichteten Reich von Weimar hat das deutsche Volk nichts zu tun. So wie Verrat niemals dem Deutschen eigentümlich war, so verbindet diesen Staat nichts mit der Vergangenheit, mit der organischen Entwicklung unseres Volkes. Der geistige Vater der Weimarer Verfassung war der Jude Preuß. Die Verfassung war eine fremde Haut über den Leib des deutschen Volkes. Das deutsche Volk wurde heillos vergewaltigt. Wie ein katholischer Geistlicher treffend sagte: Die deutsche Seele lag in der Erde und weinte. Die Epigone von Weimar

war die babylonische Gefangenschaft des deutschen Geistes. Auch die physische Vernichtung hatten die Eingeweihten des ausserpöhlten Volkes uns zugebracht. Deutschland sollte reif für den Bolschewismus gemacht werden. Dann konnten nach russischem Muster Ströme deutschen Blutes fließen und die Besten deutschen Blutes heimatlos gemacht werden. Zurückbleiben sollte nur eine Horde willenloser Sklaven. Das deutsche Volk hat sich aufgerafft und sich seine Heimat bewahrt und die Verbrecher ihrer Heimat zurückgegeben, die überall da ist, wo das internationale Finanzkapital und das Judentum die Völker ausbeutet. Der Stern Judas ging unter, weil trotz krampfhafter Anstrengungen der Verführer das deutsche Volk instinktiv fühlte, daß diese Machthaber nichts mit dem Wesen des deutschen Menschen verband, daß sie Volksfremde waren, sie und ihr Staat. Die Gefahr, die darin lag, haben die Machthaber erkannt, aber nicht zu bannen vermocht. Der Sozialdemokrat Rent schrieb zehn Jahre nach Errichtung der Republik in einem, dem Reichstagspräsidenten Löbe, zur Zeit Dranienburg, gewidmeten Buche: „Ein Gemmis des Verwahrungsvorganges (nämlich der Republik von Weimar mit dem deutschen Volke), das bei unserem Überlieferungstreuen Volke schwer ins Gewicht fällt, ist der Wahn von der Traditionslosigkeit der deutschen Republik.

Das war kein Wahn, sondern eine Tatsache, die man durch keine Schwindelmanöver befeitigen konnte. Was durch Jahrtausende gewachsen war, wollte man umfälschen.

Gern wollten sie an die Freiheitsbewegung von 1848 anknüpfen. Aber damit hatten sie nicht das geringste zu tun. Auf dem Präsidentenstuhl des Parlaments in der Paulskirche zu Frankfurt standen die Worte: „Des Vaterlandes Größe, des Vaterlandes Glück, o schafft sie, o bringt sie dem Volke zurück.“ Männer wie Arndt, der Dichter des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland“, gehörten zu den führenden Köpfen dieses Parlaments. Die damals auf der Barrikade gestorben waren, kämpften für ihres Vaterlandes Größe. Welten trennten diese Männer von den Verfechtern der Internationale. Dort Vaterland, hier Internationale. Nicht deutschem Boden war dieser Staat ent wachsen, sondern dem Kopf des Juden Marx. Der Volksmund hatte wieder einmal das Richtige getroffen, er nannte das Gebilde Judenrepublik. Das war nur ein Zwißenspiel, das schwarzste Blatt in der Geschichte des deutschen Volkes.

Was in fast zweitausend Jahren deutscher Geschichte geworden ist. Was in Jahrhunderte währenden Kämpfen sich als Ziel und Ideal der Sehnsucht der Deutschen herauskristallisiert hat, fand Ausdruck und Gestalt im Dritten Reich, das zu schaffen Adolf Hitler von der Vorsehung berufen ist. Wenn wir einen Blick auf die Geschichte unseres Volkes richten, wird uns das ohne weiteres klar.

Ein Jahrtausend dauerte es, ehe aus den germanischen Völkern ein Reich wurde. In schweren Kämpfen Not und Elend überwindend, bildete sich bei unseren Vorfahren deutsches Wesen, deutsche Sprache, und das noch unbewußte Gefühl blutmäßiger Verbundenheit. Das Erste Reich war die Schöpfung dieser Entwicklung. Die Einigung der drei

begann unter Heinrich dem Ersten, dem Herzog der Sachsen, der die Rückgewinnung deutschen Siedlungslandes im Osten einleitete und unter seinem Sohne Otto vollendet wurde. Das war um 919 nach Christi Geburt. Die Herzöge, die durch die Wahl Ottos das Reich geschaffen hatten, hüllten es auch innerlich wieder aus, um ihre eigene Macht zu stärken. Als das Erste Reich 1806 unter dem Ansturm Napoleons zusammenbrach, war es nur noch Form ohne Inhalt. Aber eines hatte dieses Reich dem deutschen Volke gebracht, deutsche Kultur, deutsche Sprache und die Bewußtheit deutschen Volkstums.

Diese in tausendjähriger Entwicklung hervorgebrachten Kräfte führten zur Gründung des Zweiten Reiches, des Bismarck-Reiches. Die Deutschen waren ein Volk geworden. Das sie keine Nation waren, sollte sich in dem schmerzlichen aller Kriege, den die Welt je gesehen hatte, erweisen. Nation ist Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft. Wissen um die Gemeinsamkeit des Schicksals und Wollen zur Gemeinschaft, machen ein Volk zur Nation. Auf allen Gebieten des Lebens fehlte in diesem Zweiten Reich die Wille zur Gemeinschaft. Klassenhaß und Standesbündel, Wirtschaftsegoismus und Materialismus ließen den Idealismus nicht aufkommen, der die unerlässliche Voraussetzung für das Bekenntnis eines Volkes zur Gemeinschaft, zur Nation ist und immer bleiben wird. Nur auf einem Gebiete wurde der Gemeinschaftsgedanke verwirklicht. Das wunderbare deutsche Heer war die größte Tat dieses Zweiten Reiches. Als nach heldenhaftem Kampfe gegen eine Welt dieses Heer von dem Geiste der Zwittertracht zerbrochen wurde, sank auch das Reich in Trümmer, das das Zweite war seit unserem Eintritt in die Geschichte vor rund zweitausend Jahren.

Die nationale Revolution hat die verschütteten Quellen wieder freigelegt, aus denen unserem Volk das Leben fließt. Am 30. Januar 1933 wurde zu dem Dritten Reich der Grundstein gelegt, für dessen Vollendung wir unter Führung Adolf Hitlers kämpfen. Das deutsche Volk ist zum Marsch in die Jahrhunderte aufgebrochen. Ziel und Weg hat uns der Führer gezeigt. Herrlich wird der Lohn unseres Kampfes sein: Ein Volk, das sich seines gleichen Blutes bewußt ist und erfüllt ist von dem Wollen, diese Gleichheit ewig zu erhalten. Ein Volk, das weiß, daß alle Volksgenossen ein gleiches Schicksal verbindet und das von dem Wollen zur Gemeinschaft durchdrungen ist. Ein Volk, das in dem Boden wurzelt, der es nährt und das bereit ist, alles an die Erhaltung dieses Bodens zu setzen. Dann ist die in Jahraufjahren geordnete Sehnsucht erfüllt: Aus dem deutschen Volke ist eine Nation geworden.

Volk, Rasse, Nation alles enthalten in dem einen Wort, alles unlösbar verknüpft in dem einen Begriff: Deutschland, die Heimat aller Deutschen auf diesem Stern, den wir die Welt nennen.

### Im Zeichen der „Abrüstung“ französischer Offensivwille

General Miellet wendet sich in „France Militaire“ (Nr. 14 594 vom 5. August 1933) gegen die unpopuläre Idee gewisser französischer Politiker, das Heer zu einem rein defensiven Instrument machen zu wollen. Der leitende Gedanke müsse vielmehr sein, dadurch das Land zu schützen, daß Frankreichs Heer seinerseits in das Gebiet eines Gegners eindringe, der zum Angriff schreiten wolle. — Zur Vorbereitung sei das Zusammenfassen aller drei Wehrmachtsgewerke unter einem Minister unabhängiges Erfordernis.

Giuseppe Marzetti („Stampa“ Nr. 178 vom 28. Juli 1933) feilt in dem französischen Plan, die Ausgebildeten an der Grenze zu massieren, ein Vorzeichen für den französischen Offensivwille. — Übrigens werde das französische Vorgehen entsprechende Organisationen bei den benachbarten Nachbarn hervorzurufen, was eine Beschäftigung an der Grenze bewirken würde, die kaum der von Frankreich erzielten Organisation des Friedens dienlich sei.

André Frossard befaßt sich in „Echo de Paris“ (Nr. 19 632 vom 18. Juli 1933) folgenden, von Comandant de Gante (in „Revue Politique et Parlementaire“ vom 10. Mai 1933) gemachten Vorschlag: Schaffung einer besonderen, zu Friedenszwecken geeigneten, zum jährlichen festlichen Einzug berechtigten Abteilung aus Berufstätigen. Er möge, wie die Armee, etwa 100 000 Mann stark sein, davon 30 000 ausländische Reservisten.

# Die Aufgaben der alten Gewerkschaften . . . die Pflichten der neuen Verbände!

III. Bund, Gesamtverband der Deutschen Arbeiter

L.  
Mit der Industrialisierung der deutschen Volkswirtschaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts entstand das deutsche Proletariat. Millionen deutsche Arbeitmenschen waren schußlos der Willkür der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsordnung ausgeliefert, auf der tiefsten Stufe der menschlichen Gesellschaft stehend, dem Heimatboden entzogen, ohne Schutz des Staates, nur auf sich selbst gestellt, waren sie bei Arbeitslosigkeit, Unfall, Alter und Siedtum nur auf die Mitleidigkeit der bessergestellten Volksgenossen angewiesen. In Millionen armer, ausgebeuteter, schutzloser und berachteter Arbeiter regte sich der selbstverständliche Wunsch nach einem Anteil an den wirtschaftlichen und kulturellen Gütern der anderen und nahm der Wille nach einer Hebung und Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lebens- und Arbeitsbedingungen immer leidenschaftlichere Formen an.

II.  
Diesem Wunsche verdankt die deutsche Gewerkschaftsbewegung ihre Entstehung. Damals wurden die Gewerkschaften ins Leben gerufen mit dem Ziele, die beruflichen Interessen dieses neu gewachsenen Standes, des Arbeitertums, wirksam zu ver-

### Adolf Hitler: „Mein Kampf“

„Indem der Jude die politische Macht erringt, wirft er die wenigen Füllen, die er noch trägt, von sich. Aus dem demokratischen Volkstum wird der Blutjude und Völkertyrann. In wenigen Jahren versucht er, die nationalen Träger der Intelligenz auszuwischen und macht die Völker, indem er sie ihrer natürlichen geistigen Führung beraubt, reif zum Sklavenlos einer dauernden Unterjochung.“  
Das furchtbare Beispiel dieser Art bietet Rußland, wo er an dreißig Millionen Menschen in wahrhaft fanatischer Wildheit teilweise unter unmenslichen Qualen tötete oder verhungern ließ, um einem Haufen jüdischer Literaten und Börsenspekulanten die Herrschaft über ein großes Volk zu sichern.“

treten und für dessen Förderung in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sich einzusetzen. Wenn man später in der Gewerkschaftsbewegung alle möglichen politischen Ziele verfolgte, so bedeutet dies ein Abweichen von der ursprünglichen Aufgabe der Gewerkschaften, der sie allein letzten Endes ihre Entstehung verdankt, und aus der sie einzig und allein auch ihr Bestehen überhaupt als sittlich berechtigt ableiten kann. Denn hätten die deutschen Arbeiter politische oder weltanschauliche Ziele verfolgen wollen, so brauchten sie dazu keine Gewerkschaft zu gründen, sondern konnten sich den bereits bestehenden Parteien anschließen!

Rein, die deutsche Arbeiterchaft wollte sich eine einheitliche und große wirtschaftliche Organisation schaffen, bei der sie im täglichen Existenzkampf Hilfe und Unterstützung zu finden hoffte, die sich für ihre wirtschaftlichen und sozialen Forderungen einsetzte, und in der sie, über alle parteipolitischen Bindungen hinweg, gemeinsam den Kampf organisieren konnte, um die Angriffe und Übergriffe des liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftssystems erfolgreich abzuwehren, und um andererseits diesem gegenüber bessere und gerechtere Arbeits- und Lebensbedingungen durchzusetzen.

III.  
Für die Erfüllung solcher wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben haben sich denn auch die Gewerkschaften in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens eingesetzt, und manche wirtschaftlichen Vorteile und sozialen Errungenschaften hat die Arbeiterchaft ihre Gewerkschaft zu verdanken. Dem Charakter der Gewerkschaft entsprechend, wurden auch nur wirtschaftliche und berufliche Interessen der Arbeiter wahrgenommen, und die Verjüngung der Parteien, Einzug auf die Gewerkschaften zu gewinnen, scheiterten an der zum nicht gewillenshaften und sich ihrer Aufgaben bewußten Führerschaft der Gewerkschaften. Zwischen den Gewerkschaften und vor allem der Sozialdemokratischen Partei hat viele Jahre hindurch ein erbitterter Kampf stattgefunden, weil die Partei die Unterstützung in parteipolitischen Zielen verlangte und die Gewerkschaften sich mit Recht solchen Forderungen gegenüber ablehnend bethielten.

In der Tat waren vielleicht die wirtschaftlichen und sozialen Ziele der Gewerkschaft sowohl als auch der Sozialdemokratischen Partei programmatisch die gleichen, die Mittel zur Erreichung des Zieles aber grundverschieden.

IV.  
Die Sozialdemokratie wollte durch den Klassenkampf eine immer mehr zunehmende Verschärfung der Gegensätze zwischen der besitzlosen und der besitzenden Klasse des deutschen Volkes, zwischen Unternehmer und Arbeiter erreichen, weil sie dann zu hoffen vermeinte, daß bei der ständigen Zunahme der proletarischen Massen und der immer stärker werdenden Konzentration des Kapitals und dessen Träger zwangsläufig und gesetzlich einmal der Zeitpunkt kommen müßte, an dem die entrechteten und verbitterten Massen sich erheben und infolge ihres Übergewichts das kapitalistische System vernichten würden. Und damit würde dann auch das Ziel des Marxismus erreicht sein, nämlich die nationale Wirtschaft zertrümmert und die Grundlage für die Errichtung der internationalen Weltherrschaft des Judentums geschaffen sein. Denn um dieses Ziel ging es letzten Endes dem Marxismus, nicht aber, um etwa der Arbeiterschaft nützlich zu sein!

Der Erreichung dieses Zieles diene das Mittel des Klassenkampfes als einem politischen Kampfmittel und bedingte damit zunächst einmal die größtmögliche Verproletarisierung des deutschen Volkes, insbesondere die Vergrößerung des wirtschaftlichen und sozialen Glendes der breiten Massen des werktätigen Volkes.

Im Gegensatz dazu aber mußte die Gewerkschaft ihrer Aufgabe entsprechend ihr Augenmerk darauf richten, möglichst schnell und in immer steigendem Maße wirtschaftliche und soziale Verbesserungen für die Arbeiterschaft durchzusetzen und eine weitere Verelendung zu verhüten. Sie durfte also nicht über Verschärfung der Gegensätze das Wort reden, sondern vielmehr einen Ausgleich zwischen Kapital und Proletariat und eine versöhnliche Haltung zwischen Unternehmer und Arbeiter herbeizuführen versuchen, um auf dem Verhandlungswege gegenüber dem Staate und der Wirtschaft ihre Ziele durchzusetzen.

Daher konnte die Gewerkschaft sich nicht des Mittels des Klassenkampfes bedienen und

mußte zwangsläufig daher auch im Gegensatz zur Sozialdemokratischen Partei stehen.

V.  
Im Verlaufe der Jahre aber wurde die Annäherung zwischen Gewerkschaften und der SPD immer größer und führte schließlich trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Gewerkschaftsführer zu einer völligen Verschmelzung. Die parteipolitischen Grundzüge der SPD wurden auch die Grundlagen der sogenannten Gewerkschaftspolitik, und alle wirtschaftlichen und sozialen Fragen wurden unter dem Gesichtswinkel der Zweckmäßigkeit für die Partei betrachtet und dementsprechend gehandelt. Je mehr aber die Gewerkschaften in der Weltanschauung des Marxismus aufgingen, um so mehr traten die wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben hinter die rein politischen zurück, um schließlich zur Folge zu haben, daß die Gewerkschaften, anstatt das Mittel zur Verbesserung der Belange des Arbeitertums zu sein, das politische Kampfinstrument der Sozialdemokratischen Partei wurden.

So betrachtet, war die Haltung der Gewerkschaftsführung in den vergangenen 25 Jahren ein ununterbrochen verübter Verrat an den Interessen des werktätigen Volkes, und zwangsläufig mußte die wirtschaftliche Aufgabe der Gewerkschaft infolge der Abhängigkeit zur SPD an deren Politik ihre Grenze finden.

Am deutlichsten kam dies wohl zum Ausdruck, als die Gewerkschaften im Zuge der Politik der SPD das Kabinett Brüning duldeten. Im Hinblick auf die großen weltanschaulichen Ziele mag diese Tolerierungspolitik der SPD parteitaktisch richtig gewesen sein, kam es doch zunächst darauf an, den verhassten nationalsozialistischen Gegner dadurch an der Machtergreifung zu verhindern; in den Gewerkschaften aber hätte die Regierung Brüning wegen des Abbaus der sozialen Rechte des deutschen Arbeiters und der Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen des werktätigen Volkes ihren erbittertsten Gegner finden müssen. Hier zeigt sich vor aller Augen eindeutig, daß die Gewerkschaft mit der SPD bereits so innig verschmolzen war, daß sie ihrer ursprünglichen Aufgabe, nur die wirtschaftlichen Interessen des Arbeiters zu vertreten, nicht mehr gerecht werden konnte.

(Schluß folgt.)

## Deutscher Ausbruch! Der Revolutionär

Das war die erschütternde Tragik immer in Horst Gebhardt's Leben gewesen, stets, von frühesten Kindheit an, nannte man ihn den Einsamen, den nie zur Ruhe Kommenden. Horst selber war schon auf der Schule seiner Vaterstadt als Schüler ein wenig Suchender in allen Dingen gewesen und hatte nicht zu wenigen Malen mit seinen Lehrern Diskussionen gehabt, die über das sonst allgemeine Maß von Unterhaltungen zwischen Schülern und Lehrern hinausgingen. Andererseits fand er schon in jungen Jahren seines Lebens gerade dort, wo es eigentlich von selbst zu erwarten war, keine oder höchst ungenügende Antworten auf Fragen, die sein junges Gehirn durchzogen; er blieb ein Unverstandener. Wenigstens auch in den letzten Schuljahren ließ ihn und wieder in der Schule ein Mitschüler fand, mit dem Horst über Zeitfragen seines Daseins und eines stets in ihm vorherrschenden Drängens sprechen konnte, so waren das alles nicht derartig ausschöpfende und nachwirkende Erlebnisse, die ihm restlose Befriedigung schafften. Es lag schon in der Seele des die Schule Verlassenden, daß er ein großes Geheimnis in sich trug, dessen Ursprung und dessen Ziel er sich selbst in stillen Stunden nicht erklären konnte. Aufgewachsen in einer Umgebung, die in angestammter Treue zu dem Fürstentum stand, hatten selbstverständlicherweise gewisse Erziehungsformen in ihm nachgewirkt und vor allem eines nicht beiseite geschoben waren, nämlich die sogenannte klassenmäßige Lebensauffassung. Horst Gebhardt war sich der Unmöglichkeit dieser durch nichts irgendwie zu Recht abgeleiteten Massenunterwerfung schon damals vollumfänglich im klaren gewesen, es wirkten aber zu der damaligen Zeit gewisse Widerstände in seinem geistigen Denken

mit, die er erst später mit voller Berechtigung bürgerliche Hemmungen längst moderner Erziehungsnormen nannte.

Dann trat etwas in das Leben des ewig Suchenden, des Unverstandenen — die Kriegsephorose. Bis in die innersten Tiefen seines jungen Daseins wurde er von den Ereignissen der Kriegszeit, von dem bis dahin für ihn größten Erlebnis ergriffen und sein ganzes Leben, seine geistigen Anschauungen von oben zu unterst gelehrt. Als er das erste Mal in dem selbigen Kleide des Kämpfers einer gewaltig großen Zeit in den Spiegel sah, war es wie das Aufbrechen eines bis dahin wohl fühlbaren, aber nie direkt zum Ausbruch kommenden Quells gewesen, der sich aus dem ganzen bisherigen Dasein, aus allen Erlebnissen eines jungen, ringenden Menschen geboren hatte. In dieses Quellbett waren dann durch die Feuerkämpfe mörderischer Gefechte, durch die große Wanderfahrt von Blut und Seele einige Tropfen Herzblut gefallen und hatten urplötzlich einen geschaffen — den klaren, erkenntnisreichen Blick für die Geschehnisse am Zeitstrahl, nicht wie sie von älteren Mitmenschen, Erziehern und Erziehern geschildert wurden, sondern wie sie in voller Wahrheit bestanden. Wie eine Vinde war es ihm von den heißen Augen gefallen, er lernte plötzlich mit ganz anderen Augen sehen und die Welt sowie die Menschen um ihn unter ganz anderen Gesichtspunkten verstehen. Es schien Horst Gebhardt, als ob sich nunmehr eine unüberbrückbare Kluft zwischen all denen, die in Generationen vor ihm lebten, aufgetan hätte. In noch weit gesteigertem Maße ging er als Einsamer durch seine Tage, schloß sich von allen Menschen, die ihn nicht verstehen konnten oder aber

# Deutscher Sozialismus

Don Graf E. Reventlow, M. d. R.

(15. Fortsetzung)

nicht verstehen wollten, ab, und baute mit ungeheurer Willenskraft sich selbst Formen und seiner Lebenstaten Gestaltung die ersten Stufen aus Steinen seines Erlebens zu einem Denkmal des Glaubens zusammen, den ein System und für ihn nicht mehr haltbare Anschauungen bisheriger Generationen ihm erschlagen hatte. In diese Zeit des innersten Gärrens, in dem Willen, der blutsmäßig gebunden in das wahre Dasein seines Volkes drängte, trat ein Ereignis, das die eben geformten Stufen seines Glaubensdenkmal erzittern machte, — das Volk seiner Artgenossen „machte“ in völliger Erblindung jeglicher politischen Blinderklärung eine Revolte, die es in bewußter Fälschung eine Revolution nannte. Diese Tatsache stand wie ein flammendes Fanal auf den bis dahin politisch und beschriebenen Lebensblättern Horst Gebhardts. Er sah weiter nichts, er hörte weiter nichts, in all dem Durcheinander der damaligen Tage, als nur die innere Stimme seines eigenen Menschen, die aus deutschem Blutbewußtsein nach Verantwortung schrie und diese Verantwortung, lediglich für das Allgemeinwohl eines zusammenbrechenden, in schwerster Notzeit befindlichen Volkes, Politik nannte. Wie ein plötzlich sehend Gewordener erkannte Horst Gebhardt, wie durchlöcherig das bisherige politische Daseinsgebilde, wie morsch die Idee der monarchistischen Führerpersönlichkeit gewesen, daß all dieses wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Aus dem Chaos des überall Durcheinanderstürzenden rettete er mit klarer Willenserkennnis das wertvollste des deutschen Menschen, den Glauben an eine Idee, die volks- und blutsgebunden sein mußte.

Da sich die Widerstände gegen diese von Horst Gebhardt klar erkannte und zielfar vorzeichnete Idee nach kläglich zusammengebrochenen Versuchen Artverwandter, von Tag zu Tag, getrieben vom neu errichteten System, verstärkten, verstärkte sich auch der Wille zum Bekenntnis der als rein erkannten größeren Idee. Bevor sich Horst eine innere Rechenhaft ablegen konnte, brachen urplötzlich in das bisherige Quellbett des Glaubens neue Quellen, deren Wasser die Inhalte der Wahrheit, der Ehrlichkeit und einer natürlichen Gerechtigkeit trugen. Als andere diesen neuen Inhalten plötzlich die Zielsprache „Sozialismus“ verliehen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln seine Verwirklichung forderten, trat Horst als Suchender, und nunmehr plötzlich von wildfremden Menschen „Verstandener“ in deren Reihen. Zu dem neuen Erkennen, das auf unbedingter Willensbildung ruhte, gesellte sich, getrieben vom Handeln alles urdeutschen Geistes, hervorgerufen durch ein mit Wahnsinnsmethoden unterstütztes Terrorsystem, ein Bruder, den Horst bis dahin nicht in diesem fanatischen Aufbegehren gekannt hatte, — der Haß. Die Zeit selbst lehrte im Werden des Menschen Horst Gebhardt, weitere Bausteine für das früher erkannte Werk formen, und wie ein Wanderer, der in der Ferne das ersuchte Ziel erkennt, gestand sich Horst, daß er das Höchste besaß, das viel höher als alle religiösen Testate stand, — deutschen Glauben an eine deutsche Idee.

Diese Idee, die sich aus dem Blutsanteil seines nationalen Bewusstseins zu der Lebensschule des Sozialismus bekannte, deren großer Lehrmeister das Leben in seiner vollklaren Reinheit und Tatsächlichkeit selbst gewesen, ließ Horst Gebhardt Stunden gemeinster Schikane und Unterdrückung erdulden, ließ ihn, hinabgedrängt auf die Bahn karglichen Berufsdafeins, in vielfacher Form sogar trübster Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsverweigerung durch die Systemträger, immer größeren Willen gebären, den Willen eines Revolutionärs, der das bittere Los ungezählter ehrlicher deutscher Volksgenossen mitschrieb, nie vergaß, und für die bewußten Schaffer dieser Not, dieses gewollten Glends einmal Abrechnung forderte. Längst war sich dieser Revolutionär, der den Namen Horst Gebhardt trug, darüber klar, daß diese Abrechnung nicht nur die Schuldigen, die das System durch die Revolte geändert hatten, anging, sondern in vielfacher Hinsicht auch diejenigen pseudo-nationalen Menschen, die bewußt, trotz der tausendfach gehörten Seelenschreie ärmster in die Not gezwungener Volksgenossen, den Weg des materialistischen Rassens fortgesetzt und nur immer dem eigenen Ich gebient hatten.

Welten standen zwischen dem Revolutionär Horst Gebhardt und seinen eigenen Erzeugern bzw. Erziehern. Sein Geheiß von der Landstraße des großen Erlebens aber war mit Sonnenleuchten in den Augen der die Wahrheit Suchende als verstandener Volksgenosse des fanatisch nationalen und nach sozialistischer Freiheit strebenden deutschen Volkes.

Ulf Krüger

Eine der Hauptursachen der Erbitterung des Handarbeiterstandes, auch des kleinen Mittelständlers, war die Geringschätzung, unter der er stand. Er fühlte, daß er nicht als vollwertiger Angehöriger der deutschen Nation gerechnet wurde. Vielfach ist es allein diese Verbitterung gewesen, die den Handarbeiter massenweise in das marxistische Lager getrieben hat. Dort bildet er den Teil einer dem deutschen Gedanken feindlichen Welt. Dem deutschen Gedanken kann er nur wiedergewonnen werden, einmal, wenn in ihm selbst das Empfinden dafür noch nicht erstickt worden ist, zweitens, wenn er das Vertrauen gewinnt, daß auf der anderen Seite auch ein aufrichtiges deutsches Gefühl steht, nicht das Vermögen eines solchen, um den Arbeiter zu betrügen. Die politischen und sozialen Einrichtungen, die ein deutscher Sozialismus anstreben und einführen wird, und die mit in erster Linie Beweise der Vertrauenswürdigkeit geben würden, sollen, wie gesagt, später angeführt werden. Auch sie würden aber tönendes Erz und klingende Schelle solange sein, wie nicht die volksgenössische Seele sie durchdrungen hätte.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen der inneren Volkwerdung, der Vollenbung des Nationalsozialismus, ist dies:

Die Besitzenden, die Träger bekannter und großer Namen, die früheren Offiziere, höheren Beamten, Grundbesitzer, müssen, wenn sie entschlossen sind, den Weg zu deutscher Volksgenossenschaft zu gehen, Opfer bringen. Wir sprechen an dieser Stelle noch nicht von politischen und materiellen Opfern, sondern von etwas anderem, von dem Opfer, das dem deutschen Philister und Oberphilister der höheren Schichten von allen, was ihnen zugemutet werden könnte, das schwerste ist: das Opfer der eigenen Überhebung, des eigenen Dünkels — das allerhöchste —, der eigenen Selbstzufriedenheit. Wird dieses Opfer nicht gebracht, lernen diese Schichten nicht empfinden, das einfache Volksgenossentum als genügend anzusehen, wollen sie darauf bestehen bleiben, etwas Besseres, Höheres zu sein als die anderen, die Ungebildeten, die Handarbeiter, die kleineren Gewerbetreibenden, die Schlichtgeleideten, die Armen und die Ärmsten, dann wird eben die Unfähigkeit der Deutschen, ein Volk zu werden, ein für allemal erwiesen sein. Ohne ein innerliches aufrichtiges und ebenso aufrichtig unegoistisches Einfühlen in die Seelen der anderen sind alle Mühen und

die größten Gelbtausgaben für Aufklärung umsonst.

Es handelt sich um ein Dienentwollen, nicht um Anbahnung neuer Herrschaft.

Alles in allem wird nunmehr der Leser nicht für übertrieben halten, daß deutscher Sozialismus eine tatsächliche, bis auf den Grund gehende seelische Umwälzung bedeute und fordere. Die Deutschen sind keine Italiener, keine Romanen, die ein Führer von Genialität und hinreichender Kraft nicht nur mit sich reißt, sondern auch von Grund aus umformen kann. Ein Mann von der Macht und Größe Bismarcks hätte in Frankreich und Italien das ganze Volk hinter sich gehabt, es wäre hinter ihm hergestürzt und Wachs in seiner Hand gewesen. Bismarcks härteste, schwerste und bitterste Kämpfe waren die gegen die Widerstände und Angriffe, die sich aus dem eigenen Volk gegen seine Person, seine Politik und seine Anschauungen richteten. Er hat diese Widerstände bis zu einem gewissen Grade besiegt, aber niemals die ihnen zugrunde liegenden Gesinnungen ändern können. Seine Mahnung: den nationalen Geist vor Europa leuchten zu lassen, bezeichnet die Linie seiner Bemühungen, auf die Sinnesart der Deutschen einzuwirken. Im ganzen begnügte sich Bismarck damit, zu zwingen und mit sich zu reißt. Der Internationalismus aber wuchs in Deutschland trotz Bismarck und steigerte sich in offener Auswirkung nach Bismarcks Entlassung während der folgenden 40 Jahre unablässig. Deutscher Sozialismus muß mitreißt und führen, er muß seelisch erfassen und umformen. Der seelische Boden in der deutschen Bevölkerung aber ist verschiedener Art, fruchtbar und unfruchtbar, leicht und schwer aufnahmefähig. Die großen Schwierigkeiten beginnen bei letztem. Ihn empfänglich und fruchtbar zu machen, ist durch Führung allein nicht möglich. Hier muß vielmehr stille und wahrhaft hingebende Arbeit geleistet werden. In einer seelischen Umwälzung, wie sie deutscher Sozialismus voraussetzt und bedingt, sind die Deutschen, vielleicht allein von allen Völkern, fähig, vielleicht noch fähig. Darauf steht die Hoffnung auf die Möglichkeit einer deutschen Zukunft.

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“

### Deutscher Sozialismus und Zudentum

Da auf der Volksgenossenschaft der deutschsozialistische Staat mit allem, was er will,

aufgebaut werden soll, so muß sie selbst alle Elemente enthalten, die eine solche Gemeinbürgerschaft zu einer Wirklichkeit machen. Große Worte und theoretische Abhandlungen können solches nicht erreichen. Die Volksgenossenschaft muß eine natürliche, eine von der Natur selbst gegebene Grundlage besitzen, das ist die Gleichheit der Art, der Rasse, woraus die sonstigen Gleichheiten und Entsprechungen sich von selbst ergeben. Bei Staatswesen, die aus verschiedenartigen Bestandteilen zusammengesetzt sind, werden solche Gleichheiten höchstens äußerlich sich bilden. Die verschiedenen Volksbestandteile pflegen in ihrem Wesen durch die stärkste der vorhandenen Rassen bestimmt zu werden.

Wer vom deutschen Volk spricht, darf nicht verkennen, daß es rassistisch stark gemischt ist. Alle äußeren Gleichheiten, wie sie sich durch Sprache, Lebensgewohnheiten, Verkehr, Presse, Regierung und Verwaltung usw. ergeben haben, dürfen hierüber nicht hinwegtäuschen. Die nordische Bewegung in Deutschland vertritt den Grundgedanken, daß es völlige Aufgabe sei, das noch vorhandene nordische Element in Deutschland planmäßig zu stärken, wo angängig, auch durch Züchtung, es sei zu vermehren, zum mindesten anzustreben, daß es tatsächlich wieder bestimmend für die Wesensart der deutschen Bevölkerung werde. Damit stimmt der deutsche Sozialismus durchaus überein. Er hält auch für überaus wichtig, daß das Interesse an dieser Seite der Sachfrage in der ganzen Bevölkerung durch sachliche Aufklärung geweckt wird und lebendig bleibt. Die Übertragung in das Leben ergibt sich dann von selber.

Der deutsche Sozialismus hat von dem Augenblick an, da er staatlich maßgebend geworden ist, mit der deutschen Bevölkerung zu arbeiten, sie zunächst hinzunehmen und zu führen, wie sie eben ist. Die verschiedenen Bevölkerungsteile gelten ihm für die praktischpolitische und soziale Behandlung alle gleich viel, denn es sind alles Deutsche. Die Aufgabe des deutschen Sozialismus in diesem Belang kann nur sein, die rassistisch verschiedenartigen deutschen Bestandteile zusammenzufassen und sie nach ihren besten Eigenschaften und Fähigkeiten im Rahmen des Ganzen zu verwenden. Im Reiche des deutschen Sozialismus darf nicht vorkommen, daß ein deutscher Volksteil als minderwertig gelte im Vergleich mit einem anderen.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsche Arbeiter sind kein Kulturdünger!

NEK. Holländische Zeitungen befaßten sich kürzlich mit den französischen Plänen über den Bau der Trans-Sahara-Bahn. Der Plan krankt an der Frage, wie jenes riesenhafte Wüstengebiet, durch das diese Bahn führen und für Siedler usw. erschlossen werden soll. Holländischen Zeitungen zufolge beschäftigt sich jetzt die französische Regierung mit der Frage, ob nicht für den Bahnbau und für die spätere Siedlung ausgerechnet deutsche und flämische Arbeiter herangezogen werden sollen und können!

Das könnte den Auftraggebern so passen! Deutsche Arbeiter als französischer Kulturdünger! Deutsche Arbeiter als Parias französischer Eisenbahnkapitalisten! Nein, Messieurs, so haben wir nicht gewettet! Wenn ihr selber keine Menschen habt, um eure Pläne durchzuführen, dann laßt sie gefälligst sein!

## Wie sie rüsten

W.D. Vor einigen Wochen wurde, wie bekannt, in Cherbourg der neue französische Überseehafen dem Verkehr übergeben. Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, rühmte in seiner Festrede die Bedeutung des neuen Hafens auch für die Kriegsmarine: „Die neuen und modernen Einrichtungen des Hafens stellen der Kriegsmarine neue Aktionsmöglichkeiten zur Verfügung im Falle unruhiger Stunden und können nur die Macht unserer Kriegsmarine vergrößern. Diese, wie sie sich heute darstellt, mit ihren zahlreichen Unterseebooten, mit ihren Divisionen von Schnellkreuzern, deren militärische Eigenschaften die Welt auf zahlreichen Fahrten hat bewundern können, mit ihren Torpedoboot- und Zerstörer-Flottilien von gleicher Vor-

züglichkeit, mit ihren im Bau begriffenen Einheiten, die wegen der Entwicklung gewisser ausländischer Flotten nötig geworden sind, mit ihren unzugänglichen zu ihrer Verfügung stehenden Flugzeugschwadern, stellt eine imponierende Macht dar.“

Vor einigen Wochen waren das erste und zweite Geschwader, 42 Überseefahrzeuge, neun Unterseeboote und drei Flottillen Wasserflugzeuge zur gemeinsamen Übung versammelt, die ihre vollkommene Zusammenarbeit und den Wert des Materials bestätigen. Unsere junge Marine ist würdig, die Sicherheit unserer Küste, die Freiheit unserer Seeverbindungen und die Verteidigung unseres Kolonialreiches zu sichern.“

So rühmt Frankreich in unbefangenen Äußerungen die ihm durch seine Kriegsmittel verbürgte Sicherheit. Gleichzeitig aber glaubt es um seiner Sicherheit willen argwöhnisch angebliche „Aufrüstungsbestrebungen“ in Deutschland beobachten zu müssen. Was aber hat Deutschland an Kriegsschiffen? — — —

4 Linienfahrzeuge, 1 Panzerkreuzer, 8 Kreuzer, 28 Zerstörer und Torpedoboot, im Bau 2 Linienfahrzeuge (Panzerkreuzer).

Frankreich dagegen besitzt nach der neuesten Übersicht:

9 Schlachtschiffe, 1 Flugzeugträger, 21 Kreuzer, 86 Zerstörer, 92 Unterseeboote; im Bau 4 Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot.

So ist das Rüstungsverhältnis.

## Was Deutsche nicht mehr lesen wollen!

W.D. Durch einen Teil der früheren „Weltpresse“ geht die Nachricht von einer Begebenheit, die in Indien spielt. Ein Maharadscha ist von der englischen Obrigkeit abgesetzt worden, weil er nach, zwar uneuropäisch rohen Landesitten einen Schweinehund bestrafen wollte. Ein weißer Chauffeur stellte der Frau des Maharadschas nach, der auf einer Spazier-

fahrt diesen Schänder seiner Ehre aus dem Auto warf und ihn den Schlangen und Tigern überließ.

Der Chauffeur konnte sich jedoch aus der Wildnis retten und machte einen Bericht an die Obrigkeit. Der Maharadscha wurde daraufhin abgesetzt. — Diesen Vorfall erzählt man „wüßendurchsprüht“ und macht sich lächerlich über den Indier. Daß man sich dadurch selbst auf das schlimmste entwürdigt, geht dem „tüchtigen Journalisten“ dabei gar nicht auf.

Daß auch oft in europäischen Ländern Frauen und Männer freigesprochen wurden, die die Schänder ihrer Ehre, die die gemeinen Zerstörer ihres Glüdes in einem Räderausch schrecklich bestrafen, scheint vergessen worden zu sein. Daß auch einen Indier Rassegefühle bewegen, scheint man nicht gestatten zu wollen. Sicherlich wird hier nicht der Grausamkeit des Maharadschas das Wort geredet, aber man soll über den Ernst der Begebenheit nicht den Schmutz seines Spottes ausgießen.

Der Journalist hat Verantwortung dafür, was er seinen Lesern vorsetzt; Spott mit Dingen, die jeder Rasse, jeder Nation und jedem Menschen heilig zu sein haben, verbitten sich die deutschen Leser ganz entschieden.

### Achtung!

Das Mitgliedsbuch Nr. 6 963 531, auf den Namen Paul R o r n e k i, Nimptsch (Schlef.), geb. 7. Januar 1914, lautend, ist in Verlust geraten. Es wird hiermit die Sperte verhängt. Ablieferung hat zu erfolgen an:

D.M.Z., Verwaltungsstelle Breslau Bezirksleitung, Herbert-Weltlich-Strasse 17.

**37.**  
Woche  
Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom 10.-16. September 1933



# Technik und Werkstatt



## Die Überwachung der Unfallverletzten

„Das gesamte Rechtsverhältnis zwischen Versicherungsträgern und Versicherten muß von Treu und Glauben beherrscht sein, so daß kein Teil durch engherzigen Eigenfinn die Last des anderen vergrößern darf.“

So heißt es in einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes. Auch sonst gilt in der gesamten Reichsversicherungsordnung der Grundsatz, daß der Versicherte nach bestem Wissen und Vermögen beitragen muß, seine durch Krankheit oder Unfall geschwundene oder verminderte Erwerbsfähigkeit wieder zu erlangen. Um den Versicherten diese Aufgabe zu erleichtern, geben die Versicherungsträger sogenannte Krankenordnungen heraus. Verträge gegen diese Ordnungen können den ganzen oder teilweisen Verlust der Leistungen nach sich ziehen. Bekannt sind wohl allen Arbeitnehmern die Krankenordnungen der Krankenkassen. Anscheinend ist jedoch noch wenig bekannt, daß die Rechtslage in der Unfallversicherung ähnlich ist. Um die Versicherten vor Schäden zu bewahren, sei hierauf einmal kurz eingegangen. Nach § 558 a der Reichsversicherungsordnung sind die Berufsgenossenschaften berechtigt oder, besser gesagt, verpflichtet, Krankenordnungen zu erlassen. Diese Krankenordnungen, die das Verhalten und die Überwachung der Verletzten regeln sollen, müssen unter gleichberechtigter Mitwirkung der Versicherten aufgestellt werden. In einer besonderen „Verordnung über Krankenbehandlung und Berufsfürsorge in der Unfallversicherung“ vom 14. November 1928 heißt es weiter: „Gegen einen Versicherten, der die nach § 558 a der RVO erlassene Krankenordnung übertreut, kann der Vorsitzende des Vorstandes der Genossenschaft oder Aufsichtsbekörde für jeden Fall eine Ordnungstrafe in Geld bis zu 20 RM festsetzen.“ Daß es sich hierbei nicht um eine leere Drohung handelt, geht daraus hervor, daß die alljährlich erscheinenden Geschäftsberichte der Berufsgenossenschaften immer wieder dergleichen verhängte Strafen anführen. Es ist weiter bestimmt, daß bei der Festsetzung der Strafe mindestens ein Vertreter der Versicherten mitwirken muß. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen diesem Versicherten und dem Vorsitzenden entscheidet der Gesamtvorstand oder ein Ausschuss des Vorstandes unter Hinzuziehung eines Versichertenvertreters. Auch gegen die dann festgelegte Strafe kann der Versicherte beim Versicherungsamt Beschwerde einlegen. Dieses entscheidet dann endgültig. Solange der Versicherte von seiner Krankenkasse im Antrage der Genossenschaft Leistungen bezieht, unterliegt er der Krankenordnung und auch der Überwachung durch die Kasse. Ist die Kasse nicht mehr zuständig, dann tritt die Genossenschaft mit ihrer Überwachung selbst ein. Widersteht sich der Verletzte der Krankenordnung oder den Anordnungen seines Arztes, dann läuft er nicht nur Gefahr, bestraft zu werden, der Widerstand oder die Weigerung kann für ihn auch noch weitere Rechtsnachteile haben. So bestimmt der § 606 der RVO: „Hat der Verletzte eine Anordnung, die die Krankenbehandlung betrifft, ohne geschäftliche oder sonst triftigen Grund nicht befolgt und wird dadurch seine Erwerbsfähigkeit ungünstig beeinflusst, so kann ihm der Schadenersatz (also die Leistungen) auf Zeit ganz oder teilweise verweigert werden, wenn er auf die Folgen hingewiesen worden ist.“ Es können also dem Verletzten die Leistungen ganz oder teilweise verweigert werden. Voraussetzungen ist jedoch, daß der Versicherte durch sein Verhalten seine Erwerbsfähigkeit ungünstig beeinflusst hat. Weiter dürfen die Leistungen nur dann entzogen werden, wenn der Versicherte auf diese Folge ausdrücklich hingewiesen worden ist. Trotz dieser Vorschriften braucht der Versicherte nur nicht zu allem Ja und Amen zu jaugen. So ist der Versicherte nicht verpflichtet, sich gefährlichen Operationen auszuweichen. Er kann dieselben ablehnen, ohne Rechtsnachteile befürchten zu müssen. Das Reichsversicherungsamt hat sich in zahlreichen Fällen mit dieser Frage beschäftigt. Als Richtschnur gilt die, daß Operationen dann nicht gebietet zu werden brauchen, wenn sie mit erheblichen Schmerzen verbunden sind und wenn durch sie nicht mit Sicherheit eine Besserung des Zustandes erwartet werden kann. Dr. Kleis.

## Gediegene Metalle in der Natur

Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Zink, Blei und noch manch andere Metalle — wer kennt sie nicht? Aber nicht jeder hat Gelegenheit gehabt, die Erze kennenzulernen, aus denen sie hergestellt werden, oder gar die seltenen gediegenen Vorkommen einiger von ihnen. Das, was in jedem Lehrbuche über Mineralogie nachgeschlagen werden kann, lassen wir hier beiseite. Gold. Es findet sich über die ganze Erde verbreitet, nur ist seine Verteilung sehr ungleich. Kalifornien, Alaska (Klondyke), Südafrika und Australien sind die Hauptgoldländer. Zeits wird es dort aus den Anschwemmungen früherer geologischer Zeiten sowie aus dem Sand und Kies der Flüsse als Waschgold gewonnen, hauptsächlich aber durch Bergbau. Zuweilen ist die Verteilung so fein, daß man es nicht sehen kann, obwohl die Sonne Gestein nicht selten bis zu 500 Gramm Gold enthält. In den nach am Tag liegenden Gesteinspartien findet man häufig sichtbares Freigold in Körnern und anderer Form. Größere abgerundete Klümpchen finden sich in Flußbetten oder älteren Ablagerungen. Die reichsten Funde wurden in Australien gemacht, darunter zwei Goldklumpen von 124 und 83,5 Kilogramm. Wertwürdig ist das sogenannte „Wandern des Goldes“. Beim Aufarbeiten alter Bergwerkshalden in Australien und in Kalifornien entdeckte man hin und wieder neue und eigroße Anhäufungen reinsten Goldes, die man früher unmöglich hätte übersehen können und die daher als Neubildungen betrachtet werden mußten. Tatsächlich wurde das in den Schutthalben noch immer fein verteilte Gold durch die Einwirkung faulenden Grubenholzes auf bestimmte Stellen zusammengezogen. Überhaupt sind Pflanzen- und Tierreste sehr oft die Bildner metallischer Lagerstätten gewesen. Daß das Meer, wenn auch in noch so geringer Menge, Lösungen von Kupfer und Silber enthält, ist eine bekannte Tatsache. Durch ausgedehnte gefuntere Tangmassen oder durch Gasausbrüche, Vulkanbrüche und dergleichen plötzlich zugrunde gegangene Meeresflora konnten diese Metalllösungen gefällt werden. Das Mansfelder Kupferschiefererz, das auch Silber enthält, bekräftigt die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. Seine zahlreichen versteinerten Fischreste mit ihrem metallenen Überzuge lassen kaum eine andere Deutung zu. In den Bergwerken von Carracoles, an der Westküste Südamerikas, wurden Muscheln gefunden, die über und über ver Silber waren. Silber. In gediegenem Zustande kommt es nicht so häufig vor wie das Gold. Meist ist es mit Schwefel verbunden, doch kennt man auch zahlreiche Fundstätten, wo es haar-, draht- oder baumförmig als reines Metall auftritt. Vielfach ist es von außen bräunlich angelassen, scheidet man es aber an, sieht man sofort, daß man es mit reinem, hellfunkelndem Silber zu tun hat. Im

16. Jahrhundert fand es sich in größeren Massen im sächsischen Erzgebirge, auch Chemnitz und Krummitz lieferten viel Silber, ebenso der Harz (St. Andreasberg), Böhmen, Schweden (Kongsberg) und Spanien, von wo die Jagger (Augsburg) aus den Mienen bei Guadacanal große Reichtümer bezogen. Das alles aber verbläht gegen die riesigen Vorkommen, die nach Entdeckung der neuen Welt in Mexiko, Peru und Bolivien gemacht wurden und die bisherige Erzeugung auf das Zehnfache steigerten. In den Gruben der Wüste Atalana (Chile) fanden sich Massen von gediegenem Silber, die 100 und mehr Zentner wogen und mühsam losgemacht werden mußten, da sich das zähe Metall nicht sprengen ließ. Kupfer. Die Verbreitung dieses wichtigen Metalles geht zwar über die ganze Erde, doch sind es nur einzelne Gebiete, die einen wirklich bedeutenden Anteil an der Weltproduktion haben. Solche sind die Gruben am Oberen See in Kanada, Butta in Montana, Corocoto in Bolivien und Chile, das in der Provinz Coquimbo einen ganz aus Kupfererz bestehenden großen Berg besitzt, ferner im Ural und in Spanien. In Deutschland sind es das Mansfelder Kupferschiefererz, der Harz (Kammelsberg) und das schon von den Römern betriebene Bergwerk „Bineberg“ bei Rheinbreitenbach am Rhein, wo neben den schönsten und seltensten Kupfererzen auch viel gediegene Kupferpartien vorkamen. Auch im Nahgebiet findet sich öfters gediegenes Kupfer, und aus dem Porphyry des felsigen Donnerzberges kennt man Stüde, die über 5 Kilogramm wiegen. Gediegenes Kupfer in Stüden von Zentnerschwere kommt in Juytoneta in Lothara vor. Aber alle diese Vorkommen gediegenen Kupfers bedeuten nichts gegen die Lager am Oberen See in Kanada. Hier wurde beispielsweise 1847 ein Block im Gewicht von über 500 Zentner gefunden. Und dieser Reichtum ist noch lange nicht erschöpft. Eisen. Gediegenes Eisen findet sich nur ganz selten und spärlich. Im Gegensatz dazu kommt das aus dem Weltraum stammende Meteorereisen in recht ansehnlichen Stüden vor. So fand der Naturforscher Pallas in Sibirien eine Meteorereisenmasse, die noch 800 Kilogramm schwer war, obwohl die Bewohner der Gegend schon seit langer Zeit sich Stüde für die Hufe ihrer Pferde davon abgemesselt hatten. Noch ansehnlichere Funde kennt man von Toluca in Mexiko, Peru (1500 Kilogramm) und Brasilien (8500 Kilogramm). Oft ist die Zerstückung bei der Explosion aber so groß, daß die Massen als Staub herabfallen. Die Wucht, mit der die größeren Stüde aufschlagen, läßt sich daran erkennen, daß sie oft metertief in das Erdreich hineinsinken. Wenn nicht durch die zufällige Anwesenheit eines Augenszeugen die betreffende Stelle festgelegt werden kann, sind sie meist für immer verloren. W. Fader.

## Opfer der Arbeit

V.

### Die Bohrmaschine

Es war während des Krieges. In den Munitionsfabriken mußten Frauen die an den Fronten kämpfenden Männer ersetzen, sie standen an Drehbänken, Fräsmaschinen, Schleifmaschinen, Bohrmaschinen. Sie hatten kein leichtes Los, diese Frauen, die einst im feinen Stoff die Nadel führten, als Verkäuferinnen hinter dem Ladentisch standen, im Büro an der Schreibmaschine klappten oder gar als Mütter den Haushalt führten und die Kinder betreuten. Jetzt mußten sie Männerarbeit leisten, mußten mit Granathülsen hantieren, bekamen rauhe, aufgerissene Hände, die einst weich und lieblos über einen blonden Kinderschopf oder auch lind über ein härtiges Männergesicht führten. Es war im Herbst 1917. Ich war mit meinen Nerben fast zu Ende, stand vom frühen Morgen häufig bis Mitternacht im Betriebe, um in zwei Schichten von einer Maschine zur anderen einzurichten, zu unterweisen und anzulernen. Mühte als Betriebsleiter dem unbeholfenen weiblichen Bedienungspersonal die Werkzeuge scharfen, bediente selber die Zentralheizung, war kurz: ein Mädchen für alles geworden. Mitten im Betriebe stand mein Glasfenster, der eine Aussicht nach allen Seiten gestattete. Gerade vor der Front meines Schreibtisches stand in etwa drei Meter Entfernung eine Bohrmaschine, an der eine Kriegerfrau, die fünf hungerige Kinder zu versorgen hatte, die innere Bodenfläche der Granathülsen abfräste. Sie war eine der tüchtigsten Arbeiterinnen und arbeitete wie ein Mann. Es waren bereits kalte Tage und noch kältere Nächte. Die zugeteilten Kohlenrationen für die Heizung mußten sehr sorgfältig eingeteilt werden, und die Betriebsräume waren eher kalt als warm zu nennen. Wollstrickjacken und dergleichen wurden von den fröstelnden Frauen getragen, die engauliegend keine Gefahr bildeten. Die Kriegerfrau an der Bohrmaschine war aber nicht im Besitz einer solchen wärmenden Jacke und trug daher ein Umfloggetuch, dessen Zipfel vorn über der Brust bis in Nabelhöhe herunterfielen. Verschiedentlich hatte ich die Frau auf die drohende Gefahr, von der Bohrmaschine erfasst zu werden, aufmerksam gemacht. Eines Tages geschah das Unglück. Ich saß gerade in meinem Glasfenster für kurze Zeit über meinen Lieferlisten, als ich einen gellenden Angstschrei hörte. Aufsehen und herausspringen war eins, die Frau hing mit um die Bohrspindel herumgezogenem Arm und heruntergezogenem Oberkörper an der Maschine. Ein Tritt gegen den Antriebsriemen, der herunterfiel, und die Maschine stand. Doch es war zu spät, die linke Hand, die nach dem von der Bohrspindel erfaßten Brustzipfel greifen wollte, war in das nicht zerreißende Tuch mit verwickelt und von der kreisenden Bohrspindel abgerissen worden, sie hing an den herausgezogenen Sehnen als blutiger Fleischspeck. Die Frau war nicht betäubt, sammerte mir weinend vor sich hin: „Was soll nun werden? Meine armen Kinder!“ Trost ist in solchen Augenblicken und einem solchen Unglück gegenüber kein helfendes Mittel, trotzdem suchte ich die Schwerbetroffene zu beruhigen. Der sofort telefonisch herbeigerufene Sanitätswagen war schnell zur Stelle, und immer noch bei vollem Bewußtsein und unter Tränen galt die einzige Sorge der Frau ihren nun unversorgten Kindern. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus ergab sich, daß der Arm sofort amputiert werden mußte, und erst die Karlose ließ die Frau ihren größten Kummer, die Sorge um die Kinder vergessen. Für den Vater der unversorgten Kinder wurde sofort ein telegraphisches Urlaubsgesuch eingereicht, schon nach wenigen Tagen waren die Kinder unter seiner sorgenden Obhut.

## Kanalbau mit 140 000 Menschenopfern Unmenschlichkeiten der Sowjets

Die ganze sowjetrussische Presse und das Radio feiert in überhörschwelger Weise die Vollendung des Weizen-Neer-Kanals, der von Leningrad über die großen Seen an der finnischen Grenze zum Weizen Meer führt und dem russischen Handel neue Wege eröffnet soll. In ein und einem halben Jahre wurde der Kanal gebaut. Bedenkt man, daß er eine Länge von 226 Kilometern hat und vergleicht man damit den Bau des Panamakanals, der nur 88 Kilometer lang ist und in neun Jahren gebaut wurde, so erscheint die Dauer von nur ein und einem halben Jahre in der Tat als eine Exzitation. Aber es ist eine mit Blut und Tränen und dem Leben Zehntausender von Menschen erkaufte Exzitation. Zum Bau dieses Kanals wurden nur Kalaken verwendet, wobei man vorwiegend solche Bauern auswählte, die in der vorholtschewitschen Zeit große Ländereien besaßen haben. 150 000 Bauern wurden bei Beginn des Kanalbaus aus den großen Lagern herbeigezogen. Sie mußten am Tag zwölf bis vierzehn Stunden arbeiten, mußten ihren Körper bis zum Muskelkrampe, bis zur Erschöpfung und Dehnungslosigkeit strapazieren. Während der Arbeit fanden Arbeiter mit Kunden hinter ihnen, die bei jedem Ausatmen sofort auszuweichen auf die Bodenarbeiten einzuweichen. Als Entlohnung erhielten die Arbeiter nicht eine Koppe, sondern nur ein nicht reichliches Essen, das aus 400 Gramm Brot und einer schlechten Suppe pro Tag bestand. Sie wurden schrittweise behandelt als Galerienarbeiter. Man muß sich dazu vergegenwärtigen, daß die Kalaken in einer Kälte von

manchmal 40 Grad in nicht ausreichender Kleidung verharren mußten. Viele von ihnen kamen bei den Sprengungen ums Leben. Andere gingen in den unwegsamen Gegenden an Seuchen zugrunde, aber man machte kein Aufhebens davon, sondern scharrte sie wie räudige Hunde ein. Der Rest aber starb an Schwäche und Entkräftung. Von den 150 000 Mann leben heute keine 10 000 mehr! Und wenn das große Werk jetzt überall von den russischen Boyzen gefeiert und als Kulturtat emporgelobt wird, dann werden sich 140 000 farrne Hände aus den Gräbern und 400 000 Stimmen rufen in den Freudentaumel hinein: „Wir klagen an!“

## Umsicht! Vorsicht!



Der elektrische Strom auch in den gewöhnlichen Haus- und Lichtleitungen kann lebensgefährlich werden. Beim Hantieren an elektrischen Leitungen bitte man sich gleichzeitig andere gut leitende Gegenstände zu berühren. Keine Finger in Röhren, Taschen, Schränken und Ställen und bei Berührung elektrischer Leitungen zu besonders gefährlich.

# Unterhaltung und Wissen

## Das deutsche Frauenideal

Es zielt sich für uns, die wir nach einer Ver-  
losung unseres Volkes streben, eines Ereignisses  
von kulturgeschichtlicher Bedeutung zu gedenken, das  
sich vor 125 Jahren vollzogen hat. Es war die  
Veröffentlichung des ersten Teiles der ewigen  
Dichtung „Faust“.

Zehnjährte hindurch hat Goethe an seinem  
Lebenswerk gearbeitet. Es wollte nicht fertig  
werden. Der Dichter wurde von Schiller gemahnt,  
das Werk fortzuführen und zu vollenden, und ein  
Friedrich Schlegel sprach anlässlich der Bekannt-  
gabe eines Teils des Gedichtes aus, daß da etwas  
von Ewigkeitswert im Werden sei. Aber trotzdem  
kam Goethe nicht recht vorwärts, bis das Werk  
dann im Jahre 1808 endlich in die Welt hinaus-  
ging.

In der Zeit schlimmster Erniedrigung des Volkes  
erfand unserem Volke somit sein bedeutsamstes  
kulturelles Werk. In der Nacht der harten Nöch-  
tigkeit leuchtete ihm das Licht, das den Weg zur  
Besinnung weisen sollte. So war eben unseres  
Volkes Art, wie Goethe sie uns in seinem Gretchen  
gezeigt hat. Gretchen war das Wesen, das in  
diesem Werke des Jahres 1808 ganz besonders her-  
vortrat. Die Gretchenfiguren waren es, die Char-  
lotte von Schiller, des Dichters Gattin, auf das  
höchste ergrieff. Das Gretchen des „Faust“ rührte  
auch auf das tiefste an das Herz der Königin Luise.  
Und auch das Ausland, besonders Frankreich, er-  
kannte in diesem Gretchen die Verkörperung  
deutscher Art.

Nicht das äußere Gretchen ist dabei natürlich das  
Bewusstse, so nicht etwa die Haartracht. Bekannt-  
lich spricht man bei uns von einer „Gretchen-  
figur“. Das deutsche Gretchen ist das innerliche,  
warme, gemüthvolle Gretchen. Es ist dieses schlichte,  
reine, treue Gretchen, das Gretchen, das selbst er-  
wachsen noch Kind ist.

125 Jahre beherrscht diese Gretchenfigur jetzt  
die deutsche Kultur als Sinnbild und Vorbild,  
und wir alle, vor allem wir deutschen Mädchen  
und Frauen, sollten dieses Gebenken zum Anlaß  
nehmen, dieses Mädchen des „Faust“ als Sinnbild  
deutscher Frauenart zu verehren und Vorbild für  
unser eigenes Wesen und all unser Tun sein zu  
lassen.

Wir sollen schlicht, natürlich, herzlich, innig sein!  
Wir sollen alles mit dem Auge der Seele schauen  
und alles nur erblicken aus der Welt des Gemüths!

Gerade das Mädchen des deutschen arbeitenden  
Volkes kann stolz auf dieses Gretchen des „Faust“  
sein. Denn Gretchen war ein Volkskind. Es war  
aus ganz einfachem Volk. Mit Absicht hat der  
Dichter als Vorbild und Sinnbild deutscher  
Frauenart das einfache Gretchen genommen,  
das weder Reichtum kannte noch große Bildung,  
das eben nichts als Volkskind mit allen wunder-  
baren Möglichkeiten war.

Damit weist uns das Gretchen des „Faust“ auch  
für unser gewerkschaftliches Wollen ein hohes Ziel.

Wir streben nicht nur nach dem, das zu „des Leibes  
Nahrung und Nothdurft“ gehört. Wir wollen mit  
unserer Kraft auch helfen, durch Vermehrung eines  
undeutschen Mammonismus den Menschen über  
die Wirtschaft zu stellen, damit eben dieser deutsche  
Mensch, und im besonderen unter den deutschen  
Mädchen und Frauen, dieses reine, innerliche  
Wesen mit gemüthvoller Seele immer mehr wird.

Das aber muß uns Mädchen und Frauen zu-  
gleich auch treiben, im Leben selber Vorbild zu  
sein. Nicht nur von Arbeiteraufgaben reden,  
sondern durch das eigene Leben des schlichten und  
unverdorbenen Volksmenschen auch zeigen, wie der  
Mensch unseres Volkes zu sein hat. Und dabei ist  
uns ein edles Ideal, zu dem wir hinausschauen  
sollen, das Volkskind Gretchen.

## Ehre der Arbeit

Wer den wuchtigen Hammer schwingt,  
Wer im Felde mäht die Ähren,  
Wer ins Mart der Erde bringt,  
Weiß und Kinder zu ernähren;  
Wer stromen den Rachen zieht,  
Wer bei Woll und Werg und Flachs  
Hintern Wehstuhl sich bemächt,  
Daß sein blonder Junge wachse:  
Jedem Ehre, jedem Preis!  
Ehre jeder Hand voll Schwielen!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
Der in Hüften fällt und Mählen;  
Ehre jeder nassen Stirn  
Hintern Pfluge! — Doch auch dessen,  
Der mit Schädel und mit Hirn  
Denkend pflügt, sei nicht vergessen!

Ferdinand Freiligrath

## Käsetag in Bayern

Hunderttausend Zentner Käse suchen  
Verbraucher

Der Käse findet im deutschen Hause noch  
längst nicht die Beachtung, die ihm seinem  
hohen Nährwert eigentlich zukommt. Wie  
gering der Verbrauch an Käse gegenüber  
manchen anderen Nahrungs- und Genuß-  
mitteln ist, erhellt aus der Tatsache, daß die  
Lager der Molkereien im Allgäu, in ganz  
Südbayern bis zum Versten überfüllt sind.  
Hier türmen sich in den Regalen nicht weniger  
als hunderttausend Zentner Weichkäse! Etwa  
60 000 Zentner davon lagern schon so lange,  
daß sie bereits ihre volle Reife erlangt haben  
und in kürzester Zeit Abnehmer finden müssen,

wenn sie nicht verderben sollen. Hier kann  
nur der Verbraucher helfend eingreifen.

Der Hausfrau im besonderen erwächst die  
Aufgabe, zu verhindern, daß Abertausende  
von Zentnern eines wertvollen Nahrungs-  
mittels verderben, während andererseits  
ein stattliches Heer deutscher Volks-  
genossen sich Käse als Brotbelag nicht  
leisten kann.

Aus diesem Gedankengang heraus und um  
die Hausfrauen des bayerischen Landes in  
stärkstem Maße zum Kauf von Käse anzu-  
regen, sollen die genannten hunderttausend  
Zentner Weichkäse zu einem stark herab-  
gesetzten Preis angeboten werden.

Die Bayerische Landesbauernkammer, an  
die sich die südbayerischen Molkereien in ihrer  
Not gewandt haben, setzt sich für die Ab-  
haltung eines Käsetages ein. Dieser Gedanke  
ist gar nicht einmal so übel. Denn war nicht  
dem pommerischen Fischtag ein voller Erfolg  
beschieden? Hatte man hier doch die Tatsache  
zu verzeichnen, daß mehr Fische verlangt als  
angeboten wurden.

Im neuen Deutschland hat sich der Zu-  
sammenhalt aller Volksschichten, die willige  
Einsiebereitschaft für den Nächsten und die  
enge Verbindung zwischen Behörden und  
Publikum schon wiederholt bestätigt. Man  
darf daher hoffen, daß auch der bayerische  
Käsetag den erwarteten Erfolg zeitigen wird.  
Zu wünschen wäre es.

Die Volkswirtschaft darf heute in keinem  
Falle einen Verlust erleiden.

## Gegen den Kitzsch!

PPD. Daß das Kitzschgesetz, wie es im Volks-  
mund heißt, nötig war, ist eine nicht weggul-  
leugnende Tatsache. Bester Beweis sind die Ge-  
richtsentscheidungen, die aus den Ländern des  
Reiches einkommen, darüber, ob ein Gegenstand in  
den Handel gelangen darf, oder dem Gesetz zum  
Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai  
1933 widerspricht. Nach den neuesten Ent-  
scheidungen sind auf Grund des Gesetzes un-  
zulässige: SA-Puppen, sogenannte Werpuppen,  
aus gewöhnlichem Filz mit Holzwole gefüllt. —  
Die Kämpfer für die Bewegung waren leider  
nicht mit Holzwole gefüllt, zu oft farbte ihr Blut  
den Boden. Ferner farbige, mit Halentzenen be-  
druckte Stammstolzen zum Einwickeln, Packungen  
von Zigarettenstiften, die auf rotem Grunde in  
weißem Felde ein schwarzes Halentzen und die  
Aufschrift „Freiheitswille“ zeigen, und schließlich  
entgelt der Damenwelt eine modische Neuheit:  
eine Haarspange mit Halentzen. Liebliche Samm-  
lung lieblichsten Kitzschs.

## Chinesische Weisheit

(Nachdruck verboten.)

Ein Bettler hatte einem reichen Manne ein  
Schwein gestohlen und war von ihm verklagt  
worden.

„Wie lange kennst du den Bettler?“ fragte  
der Richter.

„Seit zehn Jahren kommt er zu mir, um  
zu betteln.“

„Und hast du ihm jemals etwas gegeben?“

„Nein, Herr!“

Der Richter begann zu rechnen.

„Ich habe ausgerechnet,“ sagte er dann,  
„daß du, wenn du ihm etwas gegeben hättest,  
jetzt um zwei Schweine ärmer wärest, dafür  
aber Buddhas Segen über dir sein würde.  
Also gib ihm noch ein Schwein und sei  
glücklich.“

Ein reicher Chinese ging sehr gebeugt. Er  
wurde nach dem Grunde gefragt.

„Der Erwerb meines Reichthums hat mir  
den Rücken gebeugt.“

„Wollen Sie das nicht erklären?“

„Gern, ich habe mich zu viel hüden müssen,  
um den Eindruck zu erwecken, als sei ich  
weniger als andere. Sie ließen sich dann das  
Geld williger abnehmen.“

Die Bibliothek Sung-Chis, aus dem Man-  
darinengeschlechte, das mit dem Kaiserhaus  
verwandt war, sah komisch aus. Die Bücher  
standen mit der Aufschnittseite zum Besucher.

„Bei uns,“ sagte ein Europäer zum ersten  
Sekretär Seiner Durchlaucht, „stehen die  
Bücher mit dem Rücken zum Beschauer im  
Bücherstank.“

„Ja, in Europa,“ sagte der Gelbe verächt-  
lich, „bei uns darf nichts mit dem Rücken zu  
Seiner Durchlaucht stehen.“

In jeder Gaststätte verlangt der NSD-  
Mann und das Mitglied der  
Deutschen Arbeitsfront die Tages-  
zeitung

## „Der Deutsche“

das Organ der Deutschen Arbeitsfront.  
Herausgeber Dr. Robert Ley

## Vom Tode zurück

Die Beichte eines Gestrandeten

Nach Aufzeichnungen von Heinz Weibezahl,  
erzählt von Walter Herrmann • Nachdruck verboten

Aus: „Die deutsche Arbeiterbewegung“

(1. Fortsetzung)

Von Schimmelmanns Vorschlag leuchtete  
mir ein. Ich hatte ohnedies die Nase voll von  
dem langweiligen Arbeitsdienst. Beim nächsten  
Rapport meldete ich mich also freiwillig. Und  
wenige Tage später wurden wir in Marsch  
gesetzt.

Waggon auf Waggon rollt dem Süden  
zu, vollgepföpft mit woffnungslosen, ver-  
zweifelten Existenzen. Schweißgeruch und  
Zigarettenrauch erschweren das Atmen und  
fragen in den ausgetrockneten Kehlen. In den  
Gedärmen rülpsst und gluckert das Wasser.  
Nichts erinnert an die frische, sonnendurch-  
wirkte Mairluft, welche die Wagen umspült.  
Kein lustiges Vogelgezwitscher erfrischt die ge-  
brühten Herzen.

Einönig rollen und stampfen die Räder über  
die endlosen Schienen. Ihr hartnäckiger  
Rhythmus jermartert Hirn und Nerven.  
Alles Dreck, — al-les Dreck, —  
droht es mir in die Ohren. Nur nicht hin-  
hören! Aber irgend etwas zwingt einen, auf  
den Boden zu starren, aus dem dieses  
Stampfen und Rollen emporsteigt und das  
man in sich hineinsaugt, wie ein trockener  
Schwamm das Wasser.

Von Schimmelmann steht stundenlang an  
dem einzigen, vergitterten Fenster, die Stirn  
gegen die schmutzige Scheibe gedrückt, und stiert  
mit weit aufgerissenen Augen hinaus in die  
sonnige Mairlandschaft, die vorbeizieht wie ein

Schilbe aus einer anderen, unvorstellbar  
schöneren Welt. Der Rest einer längst ver-  
loschenen Zigarette haumelt ihm an der Unter-  
lippe. Nichts an ihm verrät, daß Leben in  
ihm pulst.

Ich verspüre einen unbezwingbaren Drang,  
ihm auf die Zehen zu treten. Ich mußte eine  
Bewegung von ihm sehen, vielleicht sogar  
einen Wutausbruch. Was wäre das für eine  
Abwechslung!

Aber Schimmelmann kam mir zuvor. Gleich-  
sam, als ob er geahnt hätte, was ihm bevor-  
stand, drehte er sich mit einem hörbaren Rud  
um, spuckte seinen Zigarettenstummel gegen  
die Wand und kennzeichnete mit zwei Kraft-  
worten, drastisch aber zutreffend, die ganze  
Situation.

„Verfluchte Schweinerei!“ brummte er vor  
sich hin. Ein allgemeines Zustimmungsgemurmel antwortete ihm. Dann war es  
wieder still und die Räder rollten und  
stampften weiter. — — —

Endlich kommt Lyon, der erste Aufenthalts-  
ort. Alles atmet erlöst auf. Wir können aus-  
steigen und uns die Knochen vertreten, die  
noch immer im Takt der Räder vibrieren.

„Komm,“ sagt Schimmelmann, „pumpen  
wir uns den Kanal voll. Wer weiß, wann's  
wieder was zu trinken gibt.“

In den Geschäften in der Nähe des Bahn-  
hofs ist Hochbetrieb. Aber der angehende  
Regionär bekommt bereits hier zu spüren, daß  
er von nun an nichts weiter als ein Objekt der  
Ausbeutung ist. Die wenigen, die noch Geld  
haben, müssen alles, was sie kaufen wollen, zu  
phantastischen Preisen erstehen.

Und wer kein Geld hat? — Der muß  
hungern — oder aber er sieht sich einen  
der mitgeführten Lebensmittelwaggons etwas  
genauer an. Hunger tut weh. . .

Einige kommen nicht wieder. Sie halten das  
Klima Südfraukreichs für weit erträglicher  
als das Marokkos. Wie weit werden sie  
kommen? Wann werden wir sie wiedersehen?!

Greift man sie auf, dann beginnt das Schau-  
spiel von neuem, nur mit weit dramatischerem  
Einschlag.

„Die Flucht ist eine Wissenschaft, Herr Herr-  
mann, das werden Sie mir aus eigener Er-  
fahrung bestätigen müssen. Und gerade in  
dieser Wissenschaft gibt es wenige Amateur-  
gentes. Außerdem gehört noch eine ganze  
Portion Glück dazu. Ohne Glück ist auch der  
genialste Gedanke zum Scheitern verurteilt.“

„Weiß Gott, da haben Sie vollauf recht.  
Ohne die nötige Erfahrung, gepaart mit einer  
ganzen Portion Glück und der nötigen Frech-  
heit, schlagen berartige Versuche regelmäßig  
fehl. Das habe ich ja in Suahana in un-  
zähligen Fällen beobachten können.“

Weiter rollen und stampfen die Räder auf  
Marseille zu. Unzählige mußten hungrig in  
den Waggon zurückklettern.

Endlich ist Marseille erreicht. Da sollen wir  
drei Wochen liegen bleiben. Im Fort Saint  
Jean werden die Aufständigen der Schwarzen-  
Meer-Flotte von Senegalnegern bewacht.

Senegalneger sind es auch, die die Regionäre  
im Turm bewachen und mürbe schlagen, um  
von ihnen Ausfragen über in Lyon erbrochene  
Waggons zu erpressen.

Zwei Waggons mit Schokolade waren in  
Lyon gewaltsam geöffnet worden. Nicht etwa  
aus Gahbig, sondern aus Hunger.

Neue Transporte treffen in Marseille ein.  
Alles junge Leute. Die meisten sind Deutsche.  
Ist das nicht eine Schande? Die wenigsten  
von ihnen wollten wirklich zur Legion. Sie  
sind nach Straßburg gekommen, um Arbeit zu  
suchen, weil es hier, in Straßburg sei die Ver-  
mittlungsstelle für „Wiederaufbauarbeiten“,  
die gut bezahlt würden. Erst später, nachdem  
sie bereits in Frankreich waren, erfuhren sie,  
daß ihr Engagement nicht auf Wiederaufbau-  
arbeiten, sondern auf die Fremdenlegion lautete.  
Alles Strauben und Rebellieren war ganz  
zwecklos und brachte nur Prügel, Fußtritte  
und Peitschenhiebe ein. Sie alle waren in die

Falle gegangen, in eine Falle, die Seelen-  
verkäufer ihren Opfern gestellt hatten.

Nach dreiwöchentlicher Wartenszeit wurden  
wir eingeschifft. Unser nächstes Ziel war Oran  
in Algerien.

Von da aus findet die Verteilung auf die  
einzelnen Regimenter statt.

Es ist der Vorhof zur Hölle, das Empfangs-  
zimmer des Teufels.

Bald hat uns Oran verschluckt.

Die Feststellung einer fürchterlichen Hitze ist  
der einzige Erfolg unseres naturwissenschaftlichen  
Studiums von französisch-Algerien.  
Weitere Betrachtungen läßt das ausgetrocknete  
Gehirn vorläufig nicht zu. Die Gedanken  
flattern wie losgerissene Kinderballons un-  
zügbar und planlos durcheinander.

Wir sind ein Haufen Fleisch, das man zum  
Dörren auf die afrikanische Erdenbarre ge-  
worfen hat.

Von dem ganzen Rest habe ich verflucht  
wenig zu sehen bekommen.

„Na, erlauben Sie einmal, lieber Weibezahl,  
wie kann man Oran, den wichtigsten Handels-  
platz der nordafrikanischen Küste überhaupt,  
als Nest bezeichnen! Ich hatte zweimal als  
Superlargo in Oran zu tun und ich muß  
sagen, daß mir Oran stets den Eindruck einer  
überaus regen Geschäftsstadt gemacht hat. Als  
ich das zweitemal nach dort kam, herrschte eine  
sehr lebhaft Bautätigkeit, wodurch die äußere  
Erscheinung Orans, auch in den alten Stadt-  
teilen, sehr modernisiert worden ist. Damals  
gingen schon 55 Prozent der Gesamtaufuhr  
von ganz Algerien über Oran, und nachdem  
Frankreich den Platz auch als Hauptmarine-  
station Algeriens bestimmte, hat man dann  
den oft ventilierten und immer wieder auf-  
gegebenen Plan, einen Außenhafen zu bauen,  
endlich in Angriff genommen.“

„Da mögen Sie recht haben,“ meinte Weibezahl,  
„mir jedenfalls hat Oran keinen be-  
sonderen Eindruck gemacht.“ (Fortf. folgt)

# Die Herbst-Mustermesse in Leipzig

## Nachklänge zur Leipziger Mustermesse

Von unserem nach Leipzig entsandten Redaktionsmitglied Carl Ring

Leipzig, in ein Meer von Fahnen gehüllt, Leipzig, für wenige Tage das Gepräge amerikanischer Großstädte zeigend, Leipzig im Reflektormel, das ist

### „Die Leipziger Mustermesse“.

Babylonische Sprachverwirrung unter deutschen Volksgenossen. Osten und Westen, Süden und Norden, alle Dialekte, alle Abarten des deutschen Sprachgebrauchs klingen ins Ohr.

„Schleute“ und Käufer aus dem Auslande, mehr oder minder viel Zuschuß von gelber, brauner und schwarzer Hautfarbe bevölkert die Messestraßen. Scharfes Jungentrollen romanischer Rasse, gutturaler Lautklang der Niederlande, hartes, zwischen den Zähnen hervormahlendes Sprechen der englischen Laute und dazwischen immer wieder Reflektoren und nochmals Reflektoren.

Die Häuser der Messestraßen, die großen Messelplätze der Innenstadt zeigen bunteste Front. Fahnen vom Dachstuhl bis zum ersten Stockwerk herabhängend, Messelplätze und riesengroße figürliche Darstellung deutscher Erzeugnisse geben der Stadt das bunte Messegepräge.

### „Das Schaufenster der Welt.“

Leipzigs Ruf als Messstadt ist seit 436 Jahren fest gegründet. An den alten Karawanenstraßen aus dem Osten, Südosten, Norden, Süden und Westen lag Leipzig. Hier schnitten sich die Linien, hier rastete der Kaufmann und hier fand er Gelegenheit, seine Waren zum Tausch darzubieten. Aus dem Tauschhandelsgeschäft entwickelte sich dann im Laufe der Jahrhunderte eine regelrechte Musterschau, und so kam es, daß Leipzigs Ruf als Messstadt fest begründet wurde.

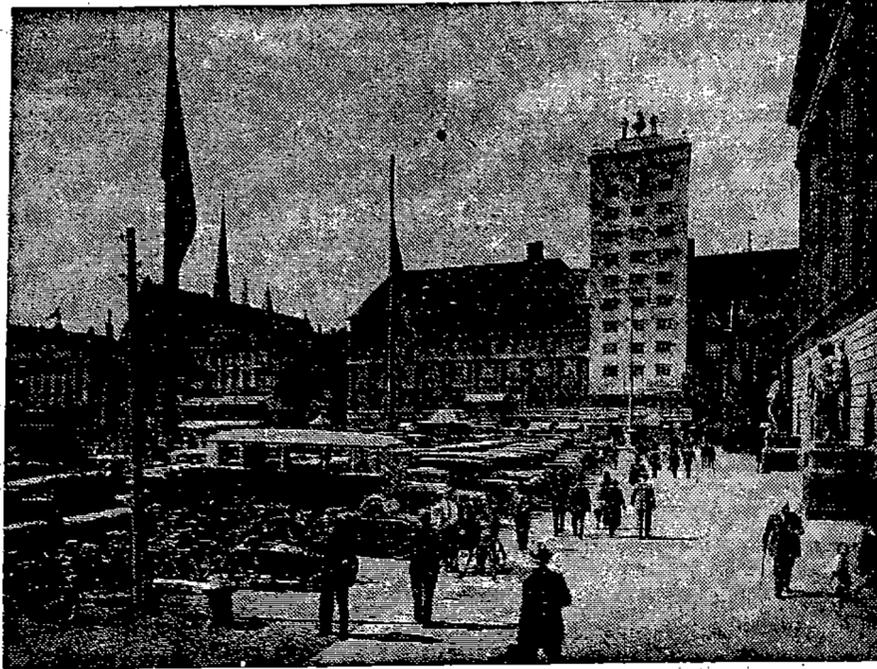
Deutscher Kaufmannsgeist stellt seit Jahrhunderten den Gewerbe- und Industriegeist des ganzen deutschen Volkes zur Schau. Alles, was deutsche Erde, was deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit hervorbringt, stellt sich in Leipzig zur Schau. Und die ganze Welt gibt sich in Leipzig an den Messetagen ein Stellbildlein.

Wer an den Messetagen die alte Thomasstadt durchwandert, muß die Kühnheit des

sie bald der Zeitpunkt heranrückt, an dem sie wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden können.

So ist also auch die Leipziger Herbstmesse ein Meilenstein im Kampf des Nationalsozialismus gegen die Arbeitslosigkeit. Das trifft in der Hauptsache auf die erste Leipziger Braune Großmesse zu, deren Hauptaufgabe es war, dem schwer um seine Existenz

Schaufensterdekorationen einen ersten Platz ein. Der Besucher aus dem Ausland hat feststellen können, daß die 1. Braune Großmesse ein voller Erfolg war, hat feststellen können, daß die Idee des Nationalsozialismus heute schon in alle Volkstreife gedrungen ist, daß deutscher Fleiß, deutsche Fertigkeit und deutscher Geist sich völlig in den Dienst der guten Sache, des nationalsozialistischen Kampfes



Augustusplatz Der Mittelpunkt Leipzigs, das Ziel aller fremden Besucher

ringenden deutschen Mittelstand, dem Handwerk und der Kleinindustrie Gelegenheit zum Ausstellen der Erzeugnisse deutschen Gewerfleisches zu geben.

### Die 1. Braune Großmesse

stand ganz im Zeichen des deutschen Handwerks und Mittelstandes, was durch die großen Tagungen der Handwerks- und Mittelstandsorganisationen noch besonders betont wurde.

gegen die Arbeitslosigkeit, gestellt haben. Aber auch alle deutschen Volksgenossen nahmen von Leipzig die Empfindung mit, daß das segensreiche Schaffen unseres Führers und seiner getreuen Garde große Erfolge zu verzeichnen hat.

Kein Unterschied mehr im Volke, alle haben sich zur wahren Volksgemeinschaft bekant. Hier steht der Großindustrielle neben dem Kleingewerbetreibenden, hier steht der Kaufmann neben dem Handwerker, Arbeiter der Strich und Faust stellen in riesigen Scharen einen Hauptteil der Messebesucher.

Der Mann im braunen Ehrenkleid, der Handwerker und Kleinhandelsmann und der Großunternehmer, sie alle glauben an den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes durch den Nationalsozialismus, sie alle hoffen und wünschen nichts sehnlicher, als daß die Befriedigung Deutschlands durch die Arbeit rasche Fortschritte zeitigt. Niemand soll mehr feiern, alle sollen der segenspendenden Arbeit untertan sein, alle sollen unter anspruchsvollen Bedingungen leben. Jeder soll den Platz ausfüllen, an den ihn sein Können und Wissen stellt. Wir alle müssen das Wesen der wahren Volksgemeinschaft erkennen, wir alle müssen der Grundidee der nationalsozialistischen Lehre:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nachstreben. Erst dann ist es unserem Führer möglich, die Arbeitsbeschaffung so zu gestalten, wie es der Nationalsozialismus will.

„Niemand soll feiern, jeder soll arbeiten!“

Kein deutscher Volksgenosse soll sich zurückgesetzt fühlen, jeder muß das Gefühl haben: „Auch mein Anteil an der Arbeit dient dazu, das deutsche Ansehen in der Welt zu stärken, auch mein Anteil an der Arbeit soll dazu beitragen, unser Vaterland wirtschaftlich zu festigen. Deutschlands Aufstieg ist auch mein Aufstieg.“

Das aber erfordert Kampf und Opferbereitschaft. Wir alle wissen, daß es nicht von heute auf morgen möglich ist, die Millionen freier Hände wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen, wir alle wissen, daß der Erfolg Schritt für Schritt erkämpft werden muß, wir alle wissen auch, daß der Führer nicht eher ruhen und rasten wird, bis jeder deutsche Volksgenosse wieder in Brot und Arbeit steht.

„Geht Arbeit und spendet für die Arbeit!“ Beteiligt euch aktiv am Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit, der Nationalsozialismus verlangt das restlose Einsetzen jedes deutschen Volksgenossen für die Idee Adolf Hitlers. Nur wenn jeder nach bestem Können mitarbeitet, wird der Erfolg sicher sein.

Alle können helfen, alle müssen helfen, das war der Leitspruch der 1. Braunen Großmesse, das war der Leitspruch der im Rahmen der Messe aufgezogenen „Sachsenchau“.

Erzgebirgische und thüringische Spielwarenindustrie stellte Erzeugnisse zur Schau, die ob ihrer Preiswürdigkeit für jeden deutschen Volksgenossen erschwinglich sind.

Kleinindustriellen und Handwerkern in einer besonderen Ausstellung um Arbeitsbeschaffung. Der große Handwerkszug, der sich am Messesonntag durch die Leipziger Straßen bewegte, stand ganz im Zeichen der Arbeitsbeschaffung.

Das war die besondere Note der 1. Braunen Leipziger Großmesse, die jedem deutschen Volksgenossen zeigte, daß auch er in der Lage ist, durch Kauf und Vergabung von Aufträgen praktisch an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit mitzuarbeiten.

### Der Jude ist ausgeschaltet

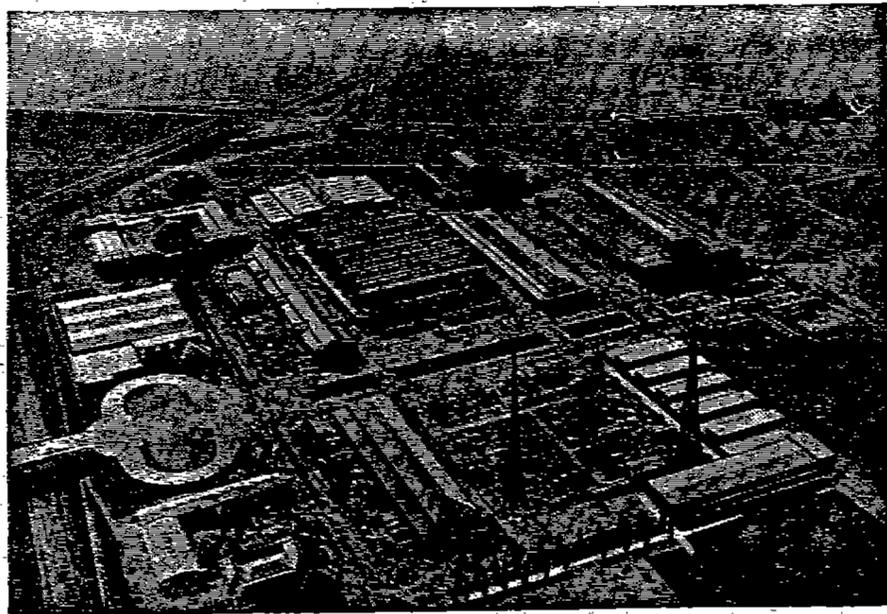
Das war ein wesentliches Zeichen der Leipziger Herbstmesse, daß man nur noch vereinzelt den semitischen Gesichtsschnitt wahrnahm. Zwar geisterten hier und da noch einzelne Vertreter dieser raffinierten Handelsrasse herum, doch im ganzen genommen zeigte es sich, daß der Jude im nationalsozialistischen Staate keine Berechtigung hat, das deutsche Volk zu schröpfen.

Im Leipziger Ghetto, dem Brühl und der Nicolaitstraße, sieht man sorgenvolle Gesichter. Der Jude hat eingesehen, daß sein Spiel durchschaut ist, daß er im deutschen Vaterland ausgepflegt hat und daß der Nationalsozialismus den Volksschädling restlos ausmerzen wird. Die Sehnsucht nach Palästina wird riesengroß. Der Leipziger Ansturm der braunen Massen fuhr dem Juden wie ein Todeschred in die Glieder. Langsam rückt man zur Reise ins gelobte Land.

Hitler heilt von der jüdischen Pest. Unser Führer gräbt den Nasgeiern des deutschen Volkes den Lebensquell ab, und auch wir wollen alle dazu beitragen, Deutschland vom Pestgeschwür der jüdischen Rasse zu befreien.

Wer heute noch beim Juden kauft, wer den Juden durch Abnahme der Handelsware unterstützt, hat kein Recht, sich deutscher Volksgenosse zu nennen. Wir fordern von den deutschen Metallarbeitern, daß sie ihre Familienangehörigen vom Kauf beim Juden abhalten.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)



Messegebäude Die technische Messe vom Eingang aus gesehen

Leipziger Messeanstes von Jahr zu Jahr erneut feststellen. Wieder sind neue Banken entstanden, wieder hat man die neuesten Mittel herangezogen, das Messegeschäft zu beleben, und wiederum werden dem Messebesucher neue Ausschauhinheiten geboten. Der „Dienst am Kunden“ ist die Leitform, die das Messenamt bei der Ausgestaltung der Leipziger Messe bezieht.

Sommer mehr Besucher sollen die großen Messen besuchen, immer mehr Besucher sollen ihre Kaufkraft abgeben, und wenn dann die Ausstellungen der Ausstellerfirmen gefüllt sind, hat die Messe ihren Zweck erfüllt.

Man frägt an den einzelnen Ständen der Messen nach dem Ergebnis der diesjährigen Herbstmesse. Fast überall stellt man sich einen Optimismus fest. Schon gleich am ersten Tage zeigte das Messegeschäft ganz groß ein, und so dürfen auch die Ausstellerfirmen toll auf ihre Kosten gekommen sein.

Millionen Hände, die noch feiern, erwarren bei der diesjährigen Mustermesse eine Anhebung der Wirtschaft, hoffen, daß auch für

Es war die 1. Braune Leipziger Großmesse. Fast 700 Firmen aus aller Welt stellten ihre Erzeugnisse zur Schau. Fast 6000 deutsche Unternehmen haben die Braune Messe besucht.

Außerordentlich hoch war die Beteiligung der sachlichen Industrie, die in mehreren großen Hallen eine besondere „Sachsenchau“ darstellte und die in der Mehrzahl von Klein- und Mittelgewerbetreibenden besucht worden war.

Braun beherrschte das Straßenbild Leipzigs. Braun war Kampf, und jeder neue Zug, der in den riesigen Leipziger Hauptbahnhof einlief, entließ die uniformierten Messebesucher aus ganz Deutschland. Die braune Uniform des Nationalsozialismus war vorherrschend. Adolf Hitlers getreue Scharen belebten das Straßenbild und gaben somit der braunen Großmesse auch äußerlich ein braunes Gepräge.

Von den Hauptständen auch der kleinsten Nebenstraßen in den Ausstellungsgebieten grünte das Spiegelbild unseres Kampfes, das Hakenkreuz. Sein Haus, das nicht die Farben der gegenwärtigen nationalsozialistischen Revolution trug. Unseres großen Führers Bild nahm in den



Altes Rathaus Der Brennpunkt des Messebetriebes in der Stadt

### Die Herbst-Mustermesse in Leipzig

(Fortsetzung von Seite 218)

Kauft beim deutschen Handwerker, kauft beim Kleingewerbetreibenden, kauft beim deutschen christlichen Mittelstand. Ihr unterstützt damit unseren Kampf gegen das Judentum, ihr helft so mit, unserem Führer an der Bekämpfung seiner Idee, Deutschland von der jüdischen Pest zu befreien.

Das war der Sinn der 1. Leipziger Braunen Großmesse. Hier wurde gezeigt, was deutsche christliche Unternehmen leisten, hier wurde rein deutsches Erzeugnis zur Schau gestellt, das jedem deutschen Volksgenossen ohne jüdische Überborteilung zugänglich gemacht wird.

Wir Deutschen kämpfen einen schweren Kampf, wir haben alles zu gewinnen, wir haben aber auch alles zu verlieren.

Ein Sündenfott derjenige, der unsere Aufgabe erschwert, ein Bump derjenige, der unseren Führer in seinem herrlichen Kampfe nicht unterstützt. Wir werden diejenigen, die unser Programm zu sabotieren versuchen, aus der deutschen Volksgemeinschaft ausschließen.

Wir haben im nationalsozialistischen Deutschland keinen Platz für Quertreiber. Unser Führer hat nur das Wohl unseres Vaterlandes im Auge, und wir werden ihm treue Gefolgschaft leisten.

#### Ausklang

Leipzig hat gezeigt, daß der deutsche Geist lebt. Leipzig, einst Hochburg jüdisch-sozialistischer Mausebendematratie, hat den Geist des Nationalsozialismus begriffen. Wenn auch die Alten noch mit Gewehr bei Fuß abwartend warten, wenn auch noch ein großer Teil der Leipziger Arbeiterschaft dem Nationalsozialismus mit einer gewissen Steppis gegenübersteht, so haben wir doch schon große Fortschritte zu verzeichnen, denn langsam, aber sicher, dringt die Idee durch. Ich habe Arbeiter gesprochen, die heute schon begeisterte Anhänger unserer Bewegung sind, die den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes schon sichtbar erkennen und die restlos von unserem Siege überzeugt sind.

Und erst die Jugend. Sie gehört heute schon hundertprozentig unserem Führer. Diese keinen Kämpfer Adolf Hitlers, sie werden der einfluß die Garde bilden, sie werden unserer Bewegung die sichere, breite Basis geben, die für den Bestand des Nationalsozialismus unbedingt erforderlich ist.

#### „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!“

Wir haben die Jugend, das konnte man in Leipzig während der Messetage feststellen. Gestützt und anständig, mit ernster Würde, schallt uns der Ruf „Heil Hitler!“ entgegen, und stammt recht sich der kleine Arm zum deutschen Gruß empor.

Die Älteren, denen die marxistische Idee noch zu sehr die Denkfähigkeit nimmt, sollten sich an dieser Jugend ein Beispiel nehmen. Diese Jugend kommt vorurteilsfrei und gläubig zu uns, sie wird eine Kampfgeneration werden, sie wird in der Idee des Nationalsozialismus fortleben, sie wird Hüter und Wächter des deutschen Volkes werden.

Stellen wir uns doch nicht abseits! Lassen wir uns nicht durch die Stärke dieses wunderbaren Jugendglaubens beschämen. Stellen wir uns in die Reihen der Kämpfer und legen wir unser Schicksal vertrauensvoll in die Hand unseres Führers Adolf Hitler.

„Es lebe der Führer! Heil!“

## Die große Wandlung!

Hg. Heinrich M o d e s schreibt uns:

„An die Schriftleitung

der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“  
Berlin SW 68.

Heute übergab mir ein Metallarbeiter einen Brief. Diesen halte ich für so wertvoll und nützlich, daß es sich lohnt, ihn der Öffentlichkeit zu übergeben, da er doch von der Sinnesänderung und dem Begreifen des Nationalsozialismus Zeugnis ablegt, selbst von früheren radikalen Gegnern.

Als Angestellter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes habe ich viel Umgang mit Arbeitern und kann die Stimmung der Arbeiterschaft genau beobachten.

Eins kann ich bestimmt schon mit großer Freude sagen, daß sie ein großes Vertrauen zum obersten Führer gewonnen hat.

In der letzten Zeit haben durch die Arbeitsbeschaffungspläne eine große Anzahl Arbeiter Arbeit bekommen, und ich höre fast jeden Tag die angenehmen Worte: „Ich war jahrelang arbeitslos, jetzt habe ich Arbeit bekommen und dies hat Adolf Hitler fertiggebracht, wir danken ihm. Ein Blick weht ein anderer Wind!“ Glückstrahlend melden sie sich im Deutschen Metallarbeiter-Verband an und verabschieden sich mit den Worten „Heil Hitler“, dabei die Hand mir kräftig drückend. Ich merke ganz genau, daß diese Worte aus reinem Herzen kommen. Wie lauschen sie bedächtig, wenn ich sie näher mit dem Nationalsozialismus vertraut mache und wenn ich sie davon überzeuge, daß wir es mit den Arbeitern ehrlich und ernst meinen, und daß wir ihnen ihren Arbeitsplatz sichern werden. Wie leuchten ihnen die Augen und in mir schwingt selbst ein schönes Gefühl, wenn ich die Arbeiter für Adolf Hitler und Deutschland gewinnen kann. Was gibt es für prächtvolle Menschen unter diesen Arbeitern! Heute kann ich es kaum glauben, daß uns diese herrlichen Menschen durch die jüdisch-marxistische Verirrung verlorengehen sollten. Nein, die höchste Pflicht ist es, diese Menschen zurückzugewinnen. Sie wollen nur ehrlich geführt sein, dann stehen sie treu und fest zu ihrem Vaterland. Wie oft höre ich auch, daß sie jetzt gern und mit Vertrauen zum Volkshaushalten kommen, erfahren sie doch eine menschliche Behandlung und werden bereitwillig und zuvorkommend unterrichtet und auf-

geklärt. Wir lassen uns alle von dem Gedanken leiten: der Arbeiter ist das wichtigste Glied des Staates.

Ich bitte um Veröffentlichung dieser Zeilen.

Heil Hitler!

gez.: Heinrich M o d e s,  
Hg. Nr. 475 810.“

Einen besonders guten Eindruck über das Fühlen und Denken des deutschen Arbeiters gibt uns nun der Brief an den Verbands-Kreisleiter Hg. Köder in Leipzig:

Abdruck:

Leipzig C 1, den 24. August 1933, 8.30 Uhr.

„Sehr verehrter Herr Köder!

Es drängt mich schnell im Vorbeigehen eine kleine, herzliche Dankagung an Sie zu richten, für Ihre Güte und menschenfreundlichen Bemühungen, die sich aus meinem wiederholten Ansinnen an Sie Herr Kamerad Köder ergaben. Unser Herr Beauftragter Runge des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz empfing mich überaus freundlich und hatte sofort Verständnis für meine Notlage; trotzdem ich nur auf meinem Geschäftsanteil nur 15 RM noch habe anstatt die erforderlichen 50 RM, wies er mir für die Mitgliederabteilungsleitung 10 RM in Gutscheinen und 2 RM in bar an; ich konnte somit die nötigsten Ausrüstungssachen wie Hemden, Turnschuhe, Turnschuhe, Strümpfe usw. beschaffen. Soeben habe ich den Jungen auf dem Hauptbahnhof zur Reise nach Mariental-Vergrieden abgeliefert. Ich fühlte mich echt nationale Sozialisten. Das Wort „Sozial“ ist für Sie und unseren jetzigen Arbeiterführer kein leerer Begriff. Nochmals tief empfunden herzlichsten Dank für Ihr gütiges, wahrhaftes soziales Empfinden und Bemühen. Gott der Herr erhalte Sie noch lange Jahrzehnte unserem Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Heil Hitler!

gez.: Bruno O r t s c h i g.

Leipzig W 32, Wiegandstr. 33 part. I.

Buch Nr. 6 777 038, ehemaliger Parteifunktionär der NSDAP bis zum Jahre 1925. Dann war diese Partei für mich endgültig erledigt. Seit 1930 NSDAP-Wähler. Mitglied des Schiffschen Feldkameradenbundes. I. Regiment Nr. 182.“

### Verbandsbezirk II: Schlesien

Anschrift: Breslau, Herbert-Wellisch-Str. 17

Fernruf: Breslau 522 01

Postcheckkonto: .....

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Breslau Nr. 263

(Bank der Arbeiter, Angestellten- und Beamten = B.A.A.u.B.)

Kreis	Anschrift	Fernruf (in Klammern Nachruf)	Postcheckkonto	Bankkonto	Dazugehörige Arbeitsamtsbezirke
Breslau .....	Herbert-Wellisch-Str. 17	532 54/5	Breslau 531 10	B.A.A.u.B. Nr. 245	Breslau Treibitz Görlitz
Görlitz .....	Mittelstr. 36	249 (2280)	Breslau 324 82	B.A.A.u.B. Nr. 2147	Neusalz Sagan Görlitz
Neusalz a. D. ..	Angerstr. 18	436 (ab 1. 10. 436)	—	Städt. Sparkasse	Neusalz Sagan Görlitz
Görlitzberg .....	Samb 15	2080	Breslau 529 66	B.A.A.u.B. Nr. 295	Görlitzberg Lauban Jauer
Legnitz .....	Bismarckstr. 4	4169 und 1524	—	B.A.A.u.B.	Legnitz Glogau Stein
Waldenburg ...	Adolf-Hitler-Str. 20	795	—	B.A.A.u.B.	Waldenburg
Schweidnitz ....	Burgstraße 19	2156	—	—	Schweidnitz Glag
Brieg .....	Riedelstr. 16	—	—	—	Brieg, Del Strehlen Reiße
Oppers .....	Zimmerstraße 23, II	2904 und 3127	—	Stadtparkasse Oppeln Nr. 969	Oppers Freiburg Neustadt
Gleiwitz .....	Jahnstraße 9	2614	Breslau 666 05	B.A.A.u.B. Breslau Nr. 2121	Gleiwitz, Ratibor, Beuthen, Hindenburg

### Die Verbandsleitung

Telegrammenschrift: Metallleitung Berlin  
Fernsprecher: A 7 Dönhofs 6750-6753

Mit Sonntag, dem 10. September, ist der 37. Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. bis 16. September 1933 fällig.

### Wachsendes Vertrauen!

In der Zeit vom 16. bis 31. August gingen bei der Verbandsleitung insgesamt 36 957 Neuaufnahmen ein.

Nachstehend geben wir einzelne Resultate von verschiedenen Ortsgruppen bekannt:

Aachen	678	Kiel	858
Altena	193	Koburg	268
Aue i. Sa.	323	Köln	881
Barmen	231	Leipzig	900
Chemnitz	1045	Limbach	147
Dortmund	581	Ludwigshafen	278
Dresden	981	Rainz	382
Düren	454	Rannheim	650
Eberwalde	834	München	219
Ehlingen	497	Neheim-Güsten	242
Gießen	435	Oberbrügge	206
Gleiwitz	420	Obernorf	231
Hagen	1473	Osnabrück	369
Halle a. d. S.	337	Rendsburg	376
Hamburg	896	Singen-Radolfzell	790
Hannover	528	Solingen	507
Hörde	676	Schweidnitz	181
Jerlohn	391	Schweinfurt	288
Schwenningen	294	Stuttgart	2090
Ulm a. D.	482	Wiesbaden	881

Ein Beispiel für den großen Zuwachs bieten die folgenden Zahlen für die Zeit vom Mai bis August 1933:

Hagen i. W.	5651	Stuttgart	7128
Hamburg	2185	Schweinfurt	1858
Wilmshagen-Küstingen	2542	Rainz	1068

### Reichsfachschaften im DMV

- Reichsfachschaft S.  
Handwerkmittelarbeiter Deutschlands  
Reichsfachschaftsleiter Herbert Christopher.
- Reichsfachschaft Ma.  
Maschinenmetallarbeiter Deutschlands  
Reichsfachschaftsleiter Herbert Christopher.
- Reichsfachschaft Ww.  
Maschinenwärter Deutschlands  
Reichsfachschaftsleiter Franz Spengler.
- Reichsfachschaft Mb.  
Maschinenbauer Deutschlands  
Reichsfachschaftsleiter Franz Spengler.

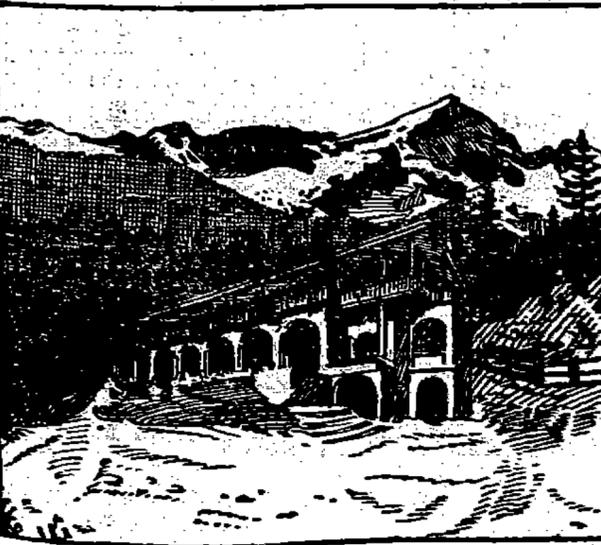
### Die Verbandsleitung an das Mitglied!

Der Beitrag ist eine Bringschuld!  
Es ist deshalb falsch, zu warten, bis der Beitragskassierer kommt, um den Beitrag abzuholen. Ehrenpflicht des Mitgliedes muß es sein, am Fälligkeitstage den Beitrag an den zuständigen Kassierer abzuführen. Nur so schützt sich das Mitglied vor Schmälerung seiner Rechte.

Die Beitragsentung ist erforderlich, aber nur möglich, wenn alles geschieht, um die Verwaltungskosten herabzudrücken. Jedes Mitglied kann helfen, wenn es seine Pflichten dem Verbands gegenüber pünktlich erfüllt! Vor allen Dingen müssen Mahnungen verniedert werden. Jede Mahnung kostet Geld und erschwert und verteuert den Verbandsbetrieb.

## Besucht die Erholungsstätten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes!

### Alpenhotel „Raintaler Hof“

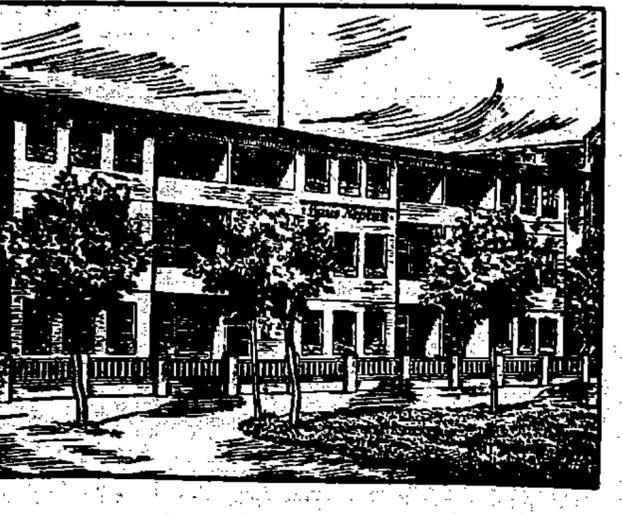


Zumitten der herrlichen Alpenwelt Oberbayerns liegt das Alpenhotel „Raintaler Hof“, das vorzüglich ausgestattete Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Dank seiner geschützten Lage, dank der hervorragenden Verkehrslage und infolge seiner umsichtigen Leitung ist der „Raintaler Hof“ das ganze Jahr über geöffnet und steht den erholungsbedürftigen Metallarbeitern bei zeitgemäßen Preisen jederzeit zur Verfügung. Jeder Metallarbeiter sollte bei Erholungsreisen dem Verbandsheim einen Besuch abstatten, zumal den Mitgliedern des Verbandes ein erheblicher Preisnachlaß gewährt wird. — Anfragen sind an Alpenhotel „Raintaler Hof“ bei Garmsisch-Partenkirchen zu richten.

### Erholungsheim „Haus Neptun“

Seebad Ahlbeck :: Eigentümer: DMV

Direkt am Ostseestrand!  
Herrliche Lage / Gesundes Klima / Beste Aussicht nach der See / Fließendes Wasser in allen Zimmern / Auto-garagen / Park-Anlagen  
Billigste Preise!  
Für Verbandsmitglieder e-mäßigte Preise.  
Anfragen:  
Seebad Ahlbeck  
„Haus Neptun“  
Dünenstraße 8  
Das ganze Jahr geöffnet!  
Das Heim der Deutschen Arbeiter!



# Der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront

## Das Dritte Reich — ein Reich der Schaffenden — und sein ständischer Aufbau

(Aus „Der Angriff“ vom 25. 8. 1933.)

„Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte; aber der Tag des Deutschen ist das Schicksal der gesamten Welt.“

Der 30. Januar dieses Jahres ist dieser Tag in der Geschichte des deutschen Volkes geworden. Er wurde zum Tag der Grundsteinlegung einer alles umfassenden geistigen Umbewertung und Neugestaltung unseres Volkes.

Neue Staatsgrundlagen mußten geschaffen werden.

Die neue Form des Staates umriß der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pp. Dr. Leh, in seiner bedeutungsvollen Rede anlässlich der Eröffnungssitzung des „Großen Arbeitskonvents“ innerhalb der Deutschen Arbeitsfront in klaren Worten dahingehend: „Wir müssen in jaglicher Arbeit und freudiger Verantwortung mit einem Werk beginnen, das dem deutschen Volk und Staat für Jahrhunderte hinaus ein Fundament sein soll.“

Die neue Organisation (DAF), die wir bauen werden, wird nicht ein Sammelpfad von persönlichen Interessen, von Gruppeninteressen oder Prestigepolitik sein, sondern eine Stätte, an der der Grundgedanke der Verantwortung des Einzelnen der Gesamtheit gegenüber allein Geltung hat. Die bisherigen Gewerkschaften haben das Schlichte im Menschen, den Profitegeist organisiert, statt diese in jedem Menschen vorhandenen Eigenschaften so zu hemmen, daß das Wohl der Gesamtheit nie gefährdet würde! Die Verbände der Unternehmer waren erstarrt und zum Selbstzweck geworden. Die nationalsozialistische Revolution hat dies beseitigt!

Die großen Zukunftsaufgaben Deutschlands zu lösen, ist heute Gemeinpflicht des gesamten deutschen Volkes!

Die Aufgaben der Mitglieder des großen Arbeitskonvents bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Pflege des Prinzips der Lebendigkeit und Wirklichkeitsnähe. Es ist das Organ der Überwachung, der Praxis der Gesamtorganisation im Rahmen der Ideologie des Nationalsozialismus.

Mitglieder des Großen Arbeitskonvents sind außer dem Führer der DAF und den im Kleinen Arbeitskonvent bereits vertretenen Leitern der verschiedenen Ämter desselben, sowie den Führern der drei Arbeitsäulen noch folgende Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung: August Faltin, Berlin; Joh. Kitz, Essen; Jakob Kaiser, Köln; Hermann Wittbold, Hamburg; und Joseph Zerboven, Essen.

Sprecher des Großen Arbeitskonvents ist Rudolf Schmeer, MdR, der für geregelter und würdigen Gang und Ablauf der Sitzungen verantwortlich ist.

### Die neue Struktur

Freudig getragene Verantwortung durch das Führerprinzip — Pflichtbewußtsein und Dienst am Volksganzen, durch Stolz auf Tradition und Liebe zu deutscher Art und deutschem Blut — absolute Disziplin, durch das Gehörtenlernen, Sauberkeit und Sparsamkeit, durch die freiwillige Ablehnung von Materialismus und Egoismus — praktische Beweise von Christentum und Nächstenliebe, durch die Zurückhaltung des Eigenen hinter den Gemeinwohl — das sind die positiven Werte der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie sie in dem Werke der Deutschen Arbeitsfront ihren ewigen Niederschlag finden.

Nicht Partei und Wirklichkeitsfremde über große Zentralorganisationen wird der Nationalsozialismus schaffen; er wird ihnen gesunde und fruchtbringendes Leben einhauchen. Dazu ist es Voraussetzung, der Berufsbeamteten der einzelnen Berufsarten und deren Spezialgebieten Geltung zu verschaffen, zur Auszubildung und Erziehung zu Qualitätsleistungen, wie auch verständnisvolle Betreuung wirtschaftlicher und arbeitsrechtlicher Fragen zu pflegen imstande zu sein. So bedingt der organisatorische Aufbau des stolzen Gebäudes der Deutschen Arbeit die Schaffung gesunder Berufs- und Fachschaften, in die sich die einzelnen Grundverbände der drei Arbeitsäulen verzweigen.

### An alle Dienststellen und Mitglieder des DAF!

#### Achtung! Verbandsnadeln!

Ausgabe neuer einheitlicher Wappnadeln erfolgt demnächst durch die Deutsche Arbeitsfront. Briefliche Anfragen bei allen Dienststellen sind kostenlos!

Heil Hitler!

Der Organisationsleiter Der Verbandsleiter  
Haase Käsel

### An alle Dienststellen des DAF!

#### Betrifft: Kartothekbestände!

Die alten Karten sind bereits wieder zu benutzen. Bei der Kartothekbestimmung werden auch für alle Dienststellen entsprechende Karten herausgegeben. Bestellungen unter Einhaltung des Fristen werden nicht entgegen genommen!

Heil Hitler!

Der Organisationsleiter Der Verbandsleiter  
Haase Käsel

Führer der Deutschen Arbeitsfront ist einer der hervorragendsten Kämpfer für den Sieg der Weltanschauung des völkischen Sozialismus, Staatsratspräsident Dr. Robert Ley, MdR.

Ihm zur Seite steht das Zentralbüro der Leitung, dessen Aufgabe es ist, die bisher bestehenden Gewerkschaftsorganisationen mit ihren unzähligen Berufsverbänden der verschiedensten Richtungen in den Rahmen der neuen Organisationsform überzuleiten und den ständischen Aufbau mit vorzubereiten.

### Der Große Arbeitskonvent

Dem „Großen Arbeitskonvent“ gehört als Amt der „Kleinen Arbeitskonvent“ an. Außerdem sind in ihn die Leiter und Parteimitglieder der verschiedenen Ämter sowie sonstige bedeutende Führer der nationalsozialistischen Bewegung und in derselben verwurzelte Wirtschaftsführer berufen.

Die Aufgaben der Mitglieder des großen Arbeitskonvents bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Pflege des Prinzips der Lebendigkeit und Wirklichkeitsnähe. Es ist das Organ der Überwachung, der Praxis der Gesamtorganisation im Rahmen der Ideologie des Nationalsozialismus.

Mitglieder des Großen Arbeitskonvents sind außer dem Führer der DAF und den im Kleinen Arbeitskonvent bereits vertretenen Leitern der verschiedenen Ämter desselben, sowie den Führern der drei Arbeitsäulen noch folgende Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung: August Faltin, Berlin; Joh. Kitz, Essen; Jakob Kaiser, Köln; Hermann Wittbold, Hamburg; und Joseph Zerboven, Essen.

Sprecher des Großen Arbeitskonvents ist Rudolf Schmeer, MdR, der für geregelter und würdigen Gang und Ablauf der Sitzungen verantwortlich ist.

Das Amt des Schriftführers ist Reinhold Ruchow übertragen. Die Eröffnungssitzung fand am 23. Mai 1933 in Berlin-Lempelhof statt.

### Der Kleine Arbeitskonvent

Dem „Kleinen Arbeitskonvent“ obliegt die Verwaltung der diesem angegliederten Ämter. Ämter des Kleinen Arbeitskonvents sind:

1. Das „Führeramts“, dessen Leiter: Rudolf Schmeer, MdR.
2. Das „Amt für Sozialpolitik“, dessen Leiter: Karl Peppeler.
3. Das „Organisationsamt“, dessen Leiter: Reinhold Ruchow.

4. Das „Propaganda- und Presseamt“, dessen Leiter: Hans Biellas.

5. Die „Rechtsabteilung“, dessen Leiter: noch nicht ernannt.

6. Das „Amt für berufsständischen Aufbau“, dessen Leiter: Dr. h. c. Wagener und Dr. Rag Frauendorfer.

7. Das „Schulungsamt“, dessen Leiter: Otto Gehdes, MdR.

8. Das „Amt der wirtschaftlichen Betriebe der DAF“, dessen Leiter: Karl Müller. — D diesem Amt gehören bis jetzt an: die Konsumvereine, das „Dinta“ (Deutsches Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und Schulung), Volksfürsorge.

9. Das „Schlagamt“, dessen Leiter: Paul Brindmann, Reichsrevisor. (Gleichzeitig Verwalter der Kassen des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter.) — Stabsleiter des Schlagamtes: Werner Volk. D diesem Amt gehören an: die „Revisionsabteilung“, dessen Leiter: Alexander Halder.

10. Das „Jugendamt“, dessen Leiter: Heinz Otto.

Außer den Leitern der verschiedenen Ämter des Kleinen Arbeitskonvents gehören diesem als Mitglieder noch an: der Führer der DAF, folgende Persönlichkeiten aus der Führerschaft der NSDAP: Dr. Albrecht, Dr. Braunweiler, Karl Busch, Dr. Erdmann, Klapper, Kötting, Dr. Lorenz, Matwiz, Dr. von Renteln, Wild, Jeleny, sowie die Führer der drei Arbeitsäulen: Walter Schumann vom Gesamtverband der Deutschen Arbeiter, Albert Forster vom Gesamtverband der Deutschen Angestellten, und der bis jetzt noch nicht ernannte Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Unternehmer.

Der Gesamtverband der Deutschen Arbeiter, die

### NS-Arbeiter-Gewerkschaft

setzt sich in ihrer Leitung organisch zusammen aus: dem Führer des Gesamtverbandes: Walter Schumann, dem Stellvertreter des Führers, gleichzeitig Geschäftsführer: Bruder, und dem Führerrat, der in den Großen und Kleinen Führerrat unterteilt ist.

Dem Großen Führerrat gehören an: neben den Mitgliedern des Kleinen Führerrats und den 14 Grundverbandsleitern, die Abteilungsleiter: Auber, Dr. Denker, von Hodenberg, Dr. Kaiser, Dr. Kilian, Klapper, Kurth, Rende, Otto Raumer, Reichnow, Dr. Schreier und Dr. Zängel.

Der Kleine Führerrat setzt sich zusammen aus dem Führer, dessen Stellvertreter und

Geschäftsführer, sowie dem Schatzmeister Brindmann, dem Organisationsleiter Ruchow und dem Presseleiter Biellas.

Die NS-Arbeiter-Gewerkschaft besteht aus den 14 Grundverbänden mit deren Berufs- und Fachschaften.

Der Gesamtverband der Deutschen Angestellten, die

### NS-Angestellten-Gewerkschaft

ist in gleicher Art organisch gegliedert.

Führer des Gesamtverbandes: Albert Forster. Leiter der Grundverbände: NSDAP: August Gaid, NSDAP: Fritz Chrede, NSDAP: Jakob Kubach, NSDAP: Carl Weise, NSDAP: Dr. Forth, NSDAP: Dr. Habrich, NSDAP: Kapitän a. D. Freyer, NSDAP: Hans Reusch, NSDAP: Frä. Katharina Müller.

Die NS-Angestellten-Gewerkschaft umfaßt die neun Grundverbände, mit deren Berufs- und Fachschaften.

Der Gesamtverband der Deutschen Unternehmer, die

### NS-Unternehmer-Organisation

ist noch im Aufbau begriffen und wird sich in ihrer Struktur analog der ersten und zweiten Säule gliedern. Bis jetzt ist bereits ein Grundverband aufgebaut: der Gesamtverband von Handel, Handwerk und Gewerbe.

Wohl sind die wichtigsten Richtungen der früheren Gewerkschaften (die „Freien“ und „Christlichen“) in das Gefüge der Deutschen Arbeitsfront bereits eingegliedert. Noch ist die Überführung der restlichen Gewerkschaftsrichtungen („Fisch-Dunder“, „Wirtschaftsfriedliche“, „Sonstige“ und „Konfessionelle“ — die kommunistischen wurden aufgelöst) nicht restlos zu Ende geführt. Doch wird auch die Einschmelzung dieser Verbände in die Form der Deutschen Arbeitsfront folgerichtig und organisch bis in die kleinste Zelle demnächst durchgeführt und die Erfassung der Werktätigen aller Berufs- und Fachgebiete damit erreicht sein.

Ebenso wird als letzte und größte organisatorische Tat erstrebt, alle bisher Unorganisierten — also auch alle zur Zeit Erwerbslosigen — in die Front der Deutschen Arbeit aufzunehmen.

Juden und sonstige fremdrassige Elemente können in die Deutsche Arbeitsfront selbstverständlich nicht aufgenommen werden. Für sie wird zweckmäßig ein Aufnahmebecken geschaffen werden, in welchem man sich lediglich auf die Sicherstellung der rein materiellen Vertretung der darin zusammengeschlossenen Mitglieder beschränken dürfte.

### Lehrgänge über Schweißen

Das Landesgewerbeamt beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit dem Verband für anorgane Metallbearbeitung bei genügender Beteiligung in Stuttgart und in anderen geeigneten Orten des Landes im September/Oktober d. J. einwöchige Tageslehrgänge über:

- a) Autogenschweißen, Unterrichtsgeld 25 RM.
- b) Rohrschweißen, Unterrichtsgeld 25 RM.
- c) Aluminiumschweißen mit Sinter, Unterrichtsgeld 27 RM.

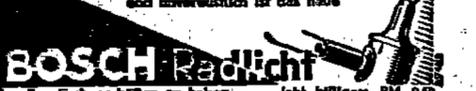
zu veranstalten. In den Unterrichtsgeldbeträgen sind die Materialbeschaffungskosten inbegriffen.

Der Unterricht an den Lehrgängen wird an den Werktagen von 8-16 Uhr erteilt. An den Samstagvormittagen findet kein Unterricht statt. Ingeklammert zu den Lehrgängen werden Meister und Schülern des Schlosser-, Mechaniker-, Schlosser- und Schmiedegewerbes. Gehilfen haben die besondere Sprechprüfung nachzuweisen.

Im Falle besonderer Bedürftigkeit kann einzelnen Teilnehmer des Unterrichtsgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Den Mitgliedern des Verbandes für anorgane Metallbearbeitung wird auf Verlangen bei Mitgliedschaft bei laufendem Jahres oder einer Beitrittsanmeldung das Unterrichtsgeld um je 5 RM ermäßigt.

Anmeldungen zu den staatlichen Lehrgängen und Anträge auf Abhaltung ansonstiger Lehrgänge sind bis spätestens 22. September 1933 an das Gewerbeamt des Landesgewerbeamtes in Stuttgart, Postfach 28, einzureichen. Von diesem können die Anmeldebücher kopiert werden.

Zur Fahrt an die Arbeit frühmorgens, wenn es noch dunkel ist, da darf es wegen Lichtstrahlen keinen Anstoß geben. Einfach die elektrische Licht-WG anmachen und schon liegt die Straße hell und sicher vor dem Rad. Stets betriebsbereit und unverwundlich ist das neue



**BOSCH Radlicht**  
In allen Fachgeschäften zu haben. Jetzt billiger RM. 2,50

**Lungenkranke**  
erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit Rezept, Verhaltensregeln und Berichten von überraschenden Erfolgen.  
Gleichfalls kostenlos wird eine Probe eines glänzenden Mittels abgegeben. Senden Sie Ihre Adresse an: Dr. med. E. M. H. Wenzel, F. Wenzel 38

**Gute Werkzeuge**  
WESTGALIA WERKZEUG-FABRIK  
RAGEN I. W. 102

Nur durch technischen Selbstunterricht können dem Beruf kommen Sie vorwärts! Verlangen Sie kostenlos Ansehen, geben Sie an, was Sie erreichen wollen, schreiben Sie an das Reichische Lehrinstitut, Potsdam-Id. 34

**Arbeitsanzüge**  
Sehr gutes  
schweres Baumwoll 3.90  
mit guter schwerer  
Kopfdrell 5.10  
abwaschbar und  
mit Riesendrell 6.50



**MERGLER & CO.**  
WÜRZBURG 104

**Werbt für die Deutsche Arbeitsfront**  
Kauft bei den Inserenten unseres Blattes

**Bei Erkältungskrankheiten,**  
Nerven, Gicht, Rheuma und Kopfschmerzen bei jeder Tagal hervorragend bewährt. Tagal löst die Krankheitserreger auf natürlichen Wege und ist außerdem bakterienfrei. Unvergleichlich! Über 6000 Ärzte-Gutachten für Tagal überzogen! Schreiben Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis RM. 1.20



**Rein deutsches Unternehmen**  
mit 4.600 Arbeitern und Angestellten!

**Stoff-Preise:**

1. Ungebleichte Baumwolltuche, vielfältig verwendbar, per Pfund	0.73
2. Hemdenkanelle, gute Qualität, per Pfund	0.98
3. Weiße Suche, für verschiedene Beschäfte zu verwenden, per Pfund	1.05
4. Schürzenstoffe, feinst getreift, gute Qualität, per Pfund	1.45

**Stoffe am Stück, also keine Reste:**

5. Hemdenzeug, sehr solide, reißfest, gute Qualität, 75 cm breit, per Meter	0.29
6. Weiße Hemdentuch, sehr solide, gute Qualität, 90 cm breit, per Meter	0.32
7. Hemdenkanelle, weiche, aber sehr haltbare Qualität, mit inwendigseitsigen Streifenmuster, 90 cm breit, per Meter	0.33

**Besonders vorteilhaft:**

8. Weiße Hemdentuch, sehr haltbare, reißfeste, höchste Qualität, jedoch mit nicht ganz üblichen Garnen hergestellt, per Meter	0.28
---	------

Bedeutende Eigenfabrikation sowie genaueste Abwägung fertiger Waren ermöglichen uns diese stabilen Preise.

Beschreibung per Maßnahme von 10 RM. an, ab 20 RM. portofrei.  
Meine Garantie: Rückgabegeld mit unbedingtem Nachlass und bei Verzögerung zurückerstattet.

**Josef Bitt, Weiden 84, Oberpfalz**

Großes Lager an allen Arten von Spezialtextilien und allen Arten von Stoffen, eigenen Webmanufakturen und eigenen Webmaschinen.

Verlag und Druckerei: Carl Schmitt, 100 Jahre 1933 - Jahrgang A 7 Nummer 102 - Postkonto bei Postamt des DAF, Berlin Nr. 12662 - Postkonto bei Postamt des DAF, Berlin Nr. 12662 - Postkonto bei Postamt des DAF, Berlin Nr. 12662 - Postkonto bei Postamt des DAF, Berlin Nr. 12662